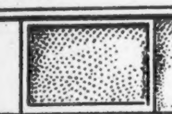
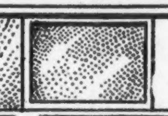
# Die Mennonitische Rundschau



„Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.“



48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 16. Dezember 1925. No. 50.


### Das Vaterland.

Kennt ihr das Land?
Auf Erden liegt es nicht —
Von dem das Herz in bangen Stunden spricht,
Wo keine Klag' ertönt,
Und keine Träne fließt,
Der gute glücklich, stark der Schwache ist:
Kennt ihr es wohl? — Dahin, dahin
Laßt, Freunde, fest uns richten Herz und Sinn!

Kennt ihr den Weg? —
Die rauhe Dornenbahn?
Der Wandrer seufzt,
Daß er nicht weiter kann.
Er wankt u. sinkt, im Staube blickt er auf.
Kennt ihr ihn wohl? —
Der geht, der geht
In jenes Land, wohin die Hoffnung steht.

Kennt ihr den Freund? —
Er ist ein Menschenkind
Und mehr doch, mehr als alle Menschen sind:
Er ging voran die rauhe Dornenbahn,
Nimmt freundlich sich der armen Pilger an
Kennt ihr ihn wohl —
Die Hand, die Hand
Geleitet sicher uns ins Vaterland.

---

**Wir singen vom himmlischen Land,**
**Wo Gottes Volk ziehet hinein.**
**Sein Ruhm ist uns allen bekannt;**
**Doch wie wirds der Seele dort sein?**

**Dort sind wir auf ewig beim Herrn,**
**Erlöst von Versuchung und Pein;**
**Wir rühmen uns dessen so gern,**
**Doch wie wirds der Seele dort sein!**

**O schenk uns, Gott, allen die Gnad'**
**Und mach' uns're Herzen recht rein,**
**Damit wir einst schauen die Stadt,**
**Und wie wirds der Seele dort sein?**

---

— Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir Ihm wohlgefallen.“ — 2. Kor. 5, 9.

## Der Segen der Trübsal.

(Schluß.)

Wenn wir weiter noch über den Segen der Trübsal reden wollen, so lesen wir uns vorerst etliche diesbezügliche Bibelstellen, die uns gute Anleitung geben werden:

„. . ., und rühmen uns der Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das; sondern wir **rühmen uns auch der Trübsal,** da wir wissen, daß **Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“** (Röm. 5, 2—5).

„. . . und am andern Tage ging Paulus mit Barnabas nach Derbe, und sie predigten und unterwiesen die Jünger, und stärkten u. ermahnten sie, daß sie im Glauben blieben, und sagten ihnen, **daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen“** (Apg. 14, 22).

„Ich tue euch kund, liebe Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinen in Macedonien gegeben ist. Denn ihre Freude war da überschwenglich, **daß sie durch viel Trübsal bewahrt wurden“** (11. Kor. 8, 2).

„Alsdann werden sie euch **überantworten in Trübsal,** und werden euch töten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen. . . . Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig“ (Matth. 24, 9 und 13).

„In der Welt habt ihr **Angst,** aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Ev. Joh. 16, 33.)

„Und es antwortete der Aeltesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese mit weißen Kleidern angetan? Und woher kommen sie?

Und ich sprach zu ihm: „Herr, du weißt es.

Und er sprach zu mir: Diese sind's, die **gekommen sind aus großer Trübsal,** und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes“ (Offbg. 7 Vers 14).

Dieses sind nur etliche d. vielen Schriftstellen in unserer Bibel, die für unser Thema sprechen, ja mehr noch, die für uns reden, wenn wir in Trübsal sind. So besehen wir die Trübsal im Lichte der Offenbarung Gottes.

Wir haben es schon einmal kurz erwähnt: Es ist des Himmels tiefe und heilige Weisheit und der Kinder Gottes verborgene und doch offenbare Seeligkeit — **die Trübsal** in dieser Zeit, wenn und wie sie auf unser Leben fällt. Den Frommen ist das eigentümliche Wechselverhältnis zwischen Sünde und Trübsal einerseits, und zwischen Trübsal und Herrlichkeit andererseits wenn auch noch nicht in allen seinen Teilen klar, so doch in seinem Wesen bewußt und deutlich. Das ist mit ein Grundsatz im Reiche Gottes auf Erden in dieser Zeit: Wir **müssen** durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen.

Moses wollte einmal die Herrlichkeit Gottes sehen. Wir verstehen es so, daß er sie **ganz** sehen wollte, mehr als bisher. Das war auch kein unrechter Wunsch, denken wir. Und doch antwortete der Herr **ihm: „Du kannst Meine Herrlichkeit noch nicht sehen. Denn nicht kann ein Mensch Mich sehen und leben.“** Darum erschien der Herr dem Mose „in der Wolke“. Moses aber bekannte später und sprach: **„Herr,** Herr Gott, barmherzig und gnädig, und **geduldig, und von großer Güte, der Du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missetat, Uebertretung und Sünde, .“**

**„Wie hat Gott die Leute so lieb!“**

Wir können heute die Herrlichkeit Gottes in ihrer Fülle noch nicht sehen, und leben. Wir können sie in unserer Art noch nicht ertragen. Sonst müßten wir vergehen. Doch bereitet der Herr uns zu, wie wir uns Ihm ergeben, so daß wir einmal die ganz Herrlichkeit Gottes ertragen können, den Herrn sehen und leben. Und eines der wesentlichsten Mittel in der Zubereitung des Menschen für Empfang der ganzen Herrlichkeit Gottes ist die Trübsal. **Durch sie will uns der Herr stark machen für das Reich Gottes** hinieden, damit wir

seine Herrlichkeit sehen, und durch sie will Er uns reif machen für Seine Herrlichkeit, die noch soll offenbart werden. (So soll uns die Trübsal dienen, wie das Eisen durch das Feuer zu Stahl wird, wie die Eiche im Sturm festwurzelt, tief in das sie nährende Erdreich hinein.)

„Je größer Kreuz, je größer Himmel!", so singt in diesem Bewußtsein ein Liederdichter alter Tage.

So aufgefaßt ist die Trübsal ein Kennzeichen des Himmels an uns, uns zum Segen.

„Sich der Trübsal rühmen?" Heißt das etwa, daß wir in Stunden der Trübsal „Halleluja!" jauchzen sollen? Das würde uns unsere Umgebung doch nicht glauben. Da würden wir doch unser Gesicht verstellen müssen, und das wäre ein Unrecht.

Wenn ein schweres Wetter am Himmel aufzieht, wenn Blitze zucken und Donner rollen, wenn verheerende Winde vernichtende Regengüsse, gar noch mit großen Hagelschloßen auf d. Erde niederwerfen, dann flieht wohl ein Küchlein ängstlich doch sicher zu seiner Mutter Henne und verbirgt sich unter ihren schützenden Flügeln. Es wurde durch das Wetter wohl des Küchleins Freude im Sonnenschein getrübt, doch sie wurde ihm nicht genommen.

Wenn das kleine Vöglein nun menschlich denken und menschlich Freude äußern könnte, dann würde es auch im trüben Wetter unter dem sichern Flügel seiner Mutter sich freuen (es freut sich vielleicht auch!), wenn auch der Ausdruck der Freude ein anderer wäre als vorher.

So rühmen wir uns der Trübsal. So lernen wir Gott mehr und mehr in allen Seinen Eigenschaften kennen und bekennen: Es ist ein lieber Gott und meint's mit Menschen gut.

Durch Leiden will Gott den Menschen, nachdem er in Sünde gekommen ist, das durch die Sünde verdorbene Ebenbild Gottes wieder herstellen. Um in diesem Liebeswerke für alle Menschen in klarer, verständlicher Sprache zu reden, sandte Er Seinen Sohn, Christus Jesus, der uns den Weg gezeigt hat und das Mittel geworden ist, so daß nun auch **wir durch Leiden vollkommen gemacht werden können.**

Jesu Kampf in Gethsemane, das war wirkliche Trübsal, wirkliches Leid, das aber besiegt wurde. Nachher schon trat er als Sieger auch aus Gethsemane, nach Seinem köstlichen Wort: Ich habe die Welt überwunden!

Das war der schwerste Kampf und der größte Sieg. In Seinem **Sieg** liegt nun **für uns** Sieg, wenn wir, in Trübsal gekommen, Ihm, als unserm Feldherrn, folgen.

So konnte er schon vorher seine Jünger trösten: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!"

**Das ist gesteigert bis zur höchsten Stufe „der Segen der Trübsal!"**

Wir wollen niemand ob seiner Furcht vor der Trübsal verachten, wie auch wir in unserer Furcht nicht verachtet sein möchten. Jesus Christus tat und tut das auch nicht. Er selbst hat „gezittert und gezagt" vor ihr für uns. Seine Seele war betrübt bis zum Tode. Er unterschätzte die Trübsal nicht, Er aber ergriff in ihr d. ganze Macht Gottes („Ich u. d. Vater sind eins"), die Ihn trug, in der Er siegte.

In dem Schmelzertiegel auf den Gluten
Glüh'n des Silbererzes weiße Fluten,
Und der Meister Goldschmied ohne Säumen
Sitzt dabei, das Silber abzuschäumen.
Plötzlich glättet sich der Silberspiegel
Und der Meister sieht sein Bild im Tiegel.
Und er eilt, sobald er es erblicket,
Daß er daß Metall vom Feuer rücket,
Denn nun sind die Schlacken ausgeschieden
Und das Silber ist bereit zum Schmieden.
Würde er den Augenblick verpassen
Und das Silber noch am Feuer lassen,
Würde es verbrennen und mißraten
Und der Meister hätte schweren Schaden.
Gleich d. Silber in den Schmelzertiegeln
Wird mein Wesen auch d. Meister spiegeln;
Wenn die alten Schlacken all' vergangen,
Werde ich im Bilde Jesu prangen.
Wenn der rechte Augenblick gekommen,
Werd' ich aus der Trübsalsnot genommen.
Wann wirst endlich Du Dein Bild erkennen?
Meister, laß Dein Silber nicht verbrennen!

—— : : ——

**Weihegedanken.**

Eph. 4, 22—24.

(Von D. Fast, Main Centre, Sask.)

Der Apostel geht mit diesen Worten auf das innere Leben, den Seelenzustand, einer von Gott begnadigten Seele ein. Um diese wesentliche Veränderung zu illustrieren, spricht er von einem alten und neuen Menschen. Für den natürlichen Menschen ist und bleibt dieses ein unbegreifliches Geheimnis, solange er nicht im Ernst und Aufrichtigkeit Gott um seinen heilig. Geist bittet, seinen Verstand zu erleuchten.

Der alte, sowohl wie der neue Mensch, sind zwei grundverschiedene Zustände unseres nach Gott geschaffenen Menschen. Mit dem alten Menschen ist jener Zustand gemeint, dessen wir auch von Natur nicht loswerden können, jener nicht angeschaffene, doch eingeborene, mit all seinem Hang, mit all seiner Lust und Unlust. Seine Macht und Gewalt mag noch so groß sein, immerhin ist er dazu verurteilt, aufzuhören, und so wie der Mensch ins Christentum eintritt, geht es mit der Herrschaft dieses Zustandes zu Ende. Der alte Mensch kommt ins Ableben, so zäh' er sei, so schwer er sich entschließe zu sterben. Und sobald wir uns für Christum entscheiden, so sprechen wir mit Recht vom vorigen Wandel, denn seine Herrschaft ist vorüber, nun herrscht ein anderer. In diesem Zustande des alten Menschen gehorcht der Mensch den Lüsten. Diese locken ihn, ja sie zwingen ihn: wie ein Tier in die Falle geht, so folgt er den Lockungen, und wie ein Ochse zur Schlachtbank gezogen wird, ohne seine Kraft gegen den Zug nur zu gebrauchen, so läßt sich unser natürlicher Mensch dahin ziehen zur Büßung der schnöden Lust. Ja, wie ein Schiff vom scharfem Winde dahingerissen und vom Sturm hin- und hergeworfen wird, so wird das arme Herz im natürlichen Zustand von seiner Lust beherrscht. Man sagt wohl oft, ein Mensch solle nach Grundsätzen leben, und schon in früher Jugend lernt man das Sprichwort: „Ein Tier folgt Trieben der Natur, ein Mensch dem Licht der Seelen", aber es ist damit nur gesagt, was der Mensch soll, nicht was er wirklich tut. Von diesen Lüsten, die den Menschen beherrschen, sagt der Apostel (in Hebr. 3, 13), sie seien Lüste des Betrugs, sie gewähren nicht, was sie versprechen; vor ihnen geht die Fahne des Glücks, Gaukelspiel, hinter ihnen aber kommt der heulende Schmerz bitterer Enttäuschung. Man braucht nicht lange gelebt zu haben, um diese bittere Wahrheit zu erfahren. Die Lust, an der sich die Natur aller andern am deutlichsten zeigt, ist die Jugendlust, die Fleischeslust wider das siebente Gebot. Sie verheißt den Menschen goldene Berge und ein Paradies der Freuden, und was gibt sie? Selbst in der Ehe meistens nur einen bitter-süßen Trank, ein Glück, das keine edlere oder bewußte Seele zufriedenstellt, dazu eine ganze Welt voll Sorge und Mühsal, das in einem andern Lichte, als in dem natürlichen, angeschaut sein muß, um gepriesen werden zu können. Auf außerehelichen Wegen aber bringt diese Lust entweder schamlose Entartung und Verhärtung bei niederträchtiger Gemeinheit, oder Wehe und Leid, Jammer und Not, Hilflosigkeit, Krankheit, auch allzufrühen Tod.

So geschieht es denn, daß die Lust den Menschen nicht bloß täuscht, sondern der Mensch sich verderbet und untergeht. Der Vater der Sünde ist auch der Vater der Lüge, und er hat durch Betrug, wie ja das Weib nach dem ersten Falle selbst bekennt, den Menschen zu Fall gebracht. Wie nun die erste Sünde dem Betruge ihren Ursprung verdankt, so klebt noch jetzt dieser Sünde der Betrug an. Der listige Versucher kann da mit seinem Lug und Trug im Verborgenen bleiben, die Lüste selbst übernehmen dieses Lügen und Betrügen. Sie spiegeln dem törichten Menschen wer weiß nicht was für köstliche Genüsse, für hohe Ehren, für goldene Berge vor! Wenn dies nicht so wäre, d. h. wenn die Sünde immer in ihrer gräßlichen Gestalt vor uns träte, „wie ein brüllender Löwe", wie ganz anders würde gegen sie gekämpft werden.

Diesen alten Menschen sollen wir ausziehen und **„erneuert euch aber im Geist eures Gemüts!"** Wie mag solches zugehen? fragen wir wohl mit Recht mit Nikodemus. Und wie lautet Jesu Antwort? — „Der Wind bläset wo er will" usw. „Erneuern heißt etwas von vorne oder von neuem beginnen, eine wiederholte Verjüngung in den durch die Sünde unterbrochenen Zustand,

so wie's in 2. Kor. 4, 16 heißt: „Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag **verneuert.**"

Die in der Seele wirkenden Kräfte der Gnade machen den Geist des Menschen aus, welcher hernach die ganze Seele durchdringt, und insofern er das Innerste derselben bewohnt, der **Geist des Gemütes** gemeint wird. Als ein solcher Geist ist er dem fortwirkenden heil. Geiste, den wir nicht dämpfen sollen, im Gehorsam unterworfen. Des Christen Selbsterneuerung ist die Hingabe seiner selbst an den erneuernden Geist Christi. Des alten Menschen Gemüt oder Sinn ist in Eitelkeit versunken und fleischlich (nach Kol. 2, 18). Der Apostel unterscheidet **Geist** und **Gemüt,** und nennt das, was in unserm Gemüt regiert, die oberste Kraft, den Geist. Diese Kraft soll täglich erneuert werden, damit wir alsdann **vermögen** den alten Menschen aus- und den neuen anzuziehen. Was für eine großartige Verantwortung der Mensch hat in Bezug auf sein inneres Leben! Ich soll mich mit Kraft der in Taufe und Wiedergeburt gegebenen göttlichen Macht erneuern. Da muß also mein erneuerter Wille immer wieder hervortreten, unterstützt durch die Kraft des Heil. Geistes, ein täglich neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit ewiglich lebe. Diese Kräfte werden durch gläubiges Gebet errungen, und die tägliche Uebung müßte uns Meister machen.

Da ist denn also Gottes Bild mitten in der Verderbnis wieder hergestellt; u. wenn gleich diese neue Schöpfung anfangs nur ein sehr schwaches und kleines Kindlein ist, dem mehr als ein Herodes das Licht des Lebens nehmen will, so weiß es der Schöpfer dennoch zu erhalten und großzuziehen, zu beschirmen und zu behüten. Hier hausen statt böser Lüste rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wer ist aber der, der diesen neuen Menschen geschaffen hat? In Röm. 13, 14 heißt es: „Ziehet an den Herrn Jesum Christum" usw. Damit ist klar angedeutet, daß Christus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, die schaffende Kraft in uns ist. An ihn mögen wir uns wenden, wenn wir noch nicht den alten Meschen aus- und den neuen angezogen haben. Gott verhelfe uns dazu!

—— : : ——

### Hinaus in Gottes Natur!

Es war auch zu eintönig inmitten der Völkerschwärme unserer Großstadt. Das Hin- und Herjagen und Rasseln der Autos, das Johlen und Pfeifen der Ambulanz und der Feuerwehr und das Fauchen und Stöhnen und Dröhnen der Eisenbahnzüge beim Durchqueren der Stadt — man wird es satt und wünscht Abwechselung!

Und sie kam, als eines Abends ein lieber Bruder eintrat mit den Worten: „Ich bin beauftragt, dich morgen mitzunehmen." Somit gabs Abwechselung u. Auffrischung für alte Knochen.

Nachdem wir morgens die starkgepreßten Verkehrs- und Geschäftsgassen passiert und uns aus dem Allerlei von kleinern Vorstädten — die übrigens bereits einander und der Großstadt handreichen — hinausgewickelt hatten, gab's frische Luft; u. schon salutierten wir nächster Nähe die ersten über und hinter einander aufgestellten Armeekorps unseres großen Königs, „der die Berge festsetzt in seiner Kraft" Ps. 65, 7, vom Menschen mit dem Namen Sierra Nevada beehrt.

Wir erschienen im Angesicht dieser großen Ehrwürden, gleich kleinen Erdenwürmern; wagten aber doch bei ihrer passiven Haltung sie zu passieren und schon sausten wir auf High an und über die Vorposten vorbei und hinweg, und bald auch unter allerlei demütigen Verbeugungen, Krümmungen und Windungen an den großen Feld-Lagern vorbei, die, Gott sei dank! noch in passiver Stellung jeden passieren lassen; abwartend ihr Kommando, wo auch sie zum Schrecken vieler, sich jetzt groß dünkenden mobil gemacht werden. (Offbg. 6, 14—17).

Wir kamen glücklich, wenn auch unter etwas mäßigerem Tempo an den vielen Abgründen der Tiefe und übereinander getürmten Bergriesen vorbei, glitten abwärts und befanden uns bald auf Gottes wunderbar schön gestellter Tiefebene des San Joaquin Tales, durchschifften bei aufgefrischtem Winde — Br. Klassens Erdschiff tat gut — noch schnell, wie auf glatter See in ein paar Stunden ein Stück davon und waren in Reedley.

Am nächsten Tage mit 320 Meilen Fahrt waren abends in Orland und Sonntag daselbst auf der Geschwister Erntedankfest, dem zu Ehren, dem wir so viel Dank schulden.

Die Gebrüder Wiens hatten gut gefahren und eilten vor Abend noch weiter, und wir mit ihnen bis Reding, dem Eingangstor von Kaliforniens und Oregons gemeinsamen riesigen Bergfestungen. Aus dem sonnigen Teil Kaliforniens waren wir heraus — hier weinten Wolken abends bereits sanfte Tränen, für uns wieder auch ein Wechsel mit angenehmer Erfrischung.

Am Montag hatten also wieder königliche Garde — Feldlager — aber hier in verschiedener Uniform, jedoch alle in prächtigem Grün, oft mit pfeilgeraden riesigen, dicht aufgepflanzten Bajonetten — dem winzigen Erdwanderer Ehrfurcht gebietend — zu passieren. —

Hin und wieder lugen da im weißgrauen Feldmantel der Mt. Lassen und Mt. Chasta aus ihrer Verschleierung majestätisch hervor — der Erstere mit sichtbarem weißem Atemholen. Er scheint auch das Rauchen zu lieben, bedient sich dabei aber nicht der bei unsern „Aufgeklärten" so beliebten Tabaks-Lutsche, sondern haucht nur aus, was in den heißen Räumen seines Innern überflüssig ist. —

Beim Ersteigen in allerlei Windungen dieser riesig sich immer neu auf- und übereinander türmenden Bergriesen an furchtbare Abgründe vorbei, alle umsäumt mit den verschiedensten Variationen von Wald- und Nadelholz, die in stramer militärischer Haltung uns grüßten, als wollten sie sagen: „Schaut uns an! Wir haben ein reines Gewissen und haben unsers Gottes Gesetz nie übertreten." — Und wir fühlten da etwas von Gottes Größe und Herrlichkeit in der Natur — unterhielten uns davon, wie auch von der sinnlosen Evolutionslehre der Aufgeklärten unsers Zeitalters. Dazwischen sahen wir auch zur Abwechselung einige Sägemühlen mit ihren Produkten von Holzlagern, in ihren Augen vielleicht auch groß in Wahrheit kleine Ameisenhaufen, die in Gottes großer Werkstatt ein wenig trabbeln. Wir passieren damit den Grants Pass und den Summit von über 4000 Fuß hoch, wo uns auch schon kleine Schneeschwärme grüßten. Aber wie ganz anders schauten wir auf dem Rückwege die vorerwähnten in grüner Uniform ehrwürdigen Militairs, die nun in weißer Trimming sich noch ganz anders ausnahmen. Wir verloren uns im Anschauen dieser Naturschönheiten und vergassen einstweilen, daß wir doch eine bedeutsame Konferenz glücklich hinter uns hatten, woselbst wir ebenfalls — nämlich in Dallas, Oreg. etwas, von der Gegenwart Gottes — der alle Dinge nach dem Rat seines heiligen Willens lenkt, hatten fühlen dürfen. R.

—— : : ——

### Siedlungsmöglichkeiten in Ontario.

(Von Jakob H. Janzen.)

1. Sie klären ihr Land, 2. Sie bekommen für jede Klafter Pulpholz dort im Walde $2.00, und wenn sie dasselbe an der Bahn verladen, bekommen sie noch eine beträchtliche Summe hinzugezahlt, doch weiß ich nicht genau, wieviel; 3. Sie vermindern die Gefahr des Schadens durch Waldbrand indem sie zunächst die Bäume in der Nähe ihrer Wohnungen schlagen.

Nun hat mich schon mancher gefragt, was eigentlich „Pulpholz" sei.

Das ist weiches Tannenholz, welches in besonderen Pulpmühlen zur Herstellung von Papier feingemahlen wird. Zu Pulpholz dürfen nur die jungen Stämme geschlagen werden. Ich glaube, sie dürfen nicht über 6 und nicht unter 4 Zoll dick sein, und gerade von diesem Holz ist unermeßlich viel in North-Ontario. Die Stämme werden von den Aesten gereinigt und in 4 Fuß lange Blöcke geschnitten. Ein Cord oder eine Klafter ist ein Haufe solcher 4 Fuß-Blöcke der 8 Fuß lang und 4 Fuß hoch ist. Die Dimensionen einer Klafter (Cord) sind also 4 Fuß mal 4 Fuß mal 8 Fuß. Ein gesunder Arbeiter macht zwei Klafter Pulpholz den Tag, kann also täglich durch den ganzen Winter hin $4.00 verdienen, indem er sein eigenes Land urbar macht. Ist das Holz gefällt, zurechtgesägt und aufgestappelt, so wird das Astwerk zusammengetragen und verbrannt.

Die Wurzelstumpfen bleiben einstweilen noch stehen. Man streut Klee dazwischen,

der dort prächtig gedeiht, und nun ist im ersten Jahr nach dem Fällen Viehweide da, und man kann Kühe halten. Die Milchwirtschaft ist in North-Ontario sehr lohnend.

Wie mir gesagt wurde, können die Wurzelstumpfen im 2. Jahr schon entfernt werden, u. zwar mit verhältnismäßig wenig Mühe. Die Tannenstumpfe werden mit Hilfe der Axt aus dem Boden gehackt. Schwerer lassen sich die Pappel- und Birkenwurzeln entfernen. Man läßt sie, da sie verhältnismäßig weitläufig vorkommen, oft stehen, bis sie ausgefault sind, was wohl nicht sehr lange dauert, und pflügt einstweilen um sie herum.

Sind die Tannenstumpfe enfernt, dann wird der Boden mit dem Buschpflug aufgerissen, und die kleinen Wurzeln werden nun auch gesammelt und verbrannt. Nun ist das Land urbar und kann mit Hafer, Gerste u. and. Getreide besät und mit Gemüse bepflanzt werden.

O ja, es kostet wohl manchen Tropfen Schweiß, bis der Acker gebrochen ist, aber dann gibt er auch einen guten Ertrag. Die Farmen von New-Liskart hinauf sind alle groß und schön und machen den Eindruck einer breiten, behäbigen Wohlhabenheit. Auch von Cochrane westwärts bis nach Kapus-Kasing hin sieht man weite Strecken bebaut, und die Farmen sehen ebenso nach sicherer Wohlhabenheit aus

Nach Herbst hin wird's dann immer waldiger und öder, und zwischen Lowhtar und Macbey (bei Lowhtar steht ein Haus und bei Macbey garkeins), wo unsere Brüder den Ort Reesor geründet haben, da wohnt zuerst nahe an der Bahn Mr. J. K. Töws, — dann weiter nach Norden Mr. Warkentin, — dann, glaube ich, noch ein Mr. Enns, und dann kommt keine Spur mehr von irgend einer Kultur bis an den Nordpol. Also der etwas weitläufige Nachbar bei Ennsen vor der Hintertür ist genau genommen der Nordpol. Das kommt einem etwas gruselig vor, hat aber in Wirklichkeit nicht zu sagen.

Das Gelände in und um Reesor ist leicht wellig von klaren Flüssen durchrauscht u. von fischreichen Seen belebt, — und von dichtem Urwald bestanden. Das Land hat keine Steine, die das Pflügen behindern könnten.

Das Klima ist wohl etwas weicher als in Manitoba, wenn inbezug auf North-Ontario und Manitoba der Ausdruck „weich" überhaupt anwendbar ist. In diesem Jahr sind vom 23. Juni bis zum 1. September überhaupt keine Fröste gewesen. Der erste Schnee, der den Boden für einen Tag bedeckte, fiel am 9. Oktober. Wann es endlich zuwintert, weiß ich noch nicht.

Im Winter muß es in North-Ontario wohl recht schön frisch sein, doch sagen diejenigen, die schon längere Zeit dort sind, daß es noch nie so kalt war, daß man der Kälte wegen nicht hätte im Wald arbeiten können.

Uns Südrußländer überläuft wohl eine Gänsehaut, wenn wir an das Arbeiten dort so um die Mitte Januar herum draußen im Walde denken, aber es muß wohl in Canada auch anderswo allerhand Gelegenheiten zum Frieren geben, und mir scheint es, wir haben da wenig auszusuchen.

Eines hat mir dort sehr gefallen.

Als ich am 11. Oktober dort war, hatten unsere Leute schon eine Sitzung anberaumt, auf welcher die Angelegenheiten ihrer Schulen beraten werden sollten. So wenig ihrer dort sind, so machen sie doch in ihrer Schulgemeinde schon die erdrückende Mehrheit aus u. können zeigen, was sie im Rahmen der Gesetze des Landes auf dem Schulacker leisten können. Gott helfe ihnen!

In North-Ontario gedeiht auch Sommerweizen, doch wird dort wohl auch zunächst die Wildwirtschaft und die Mastviehzucht das einträglichste Geschäft sein.

Hier könnten Massen unserer Leute durch Fleiß und Ausdauer zu einem Heim kommen, in dem sie wirklich Herren ihrer selbst wären und sich nicht durch Aufnahme großer Schulden in die Hände anderer zu verkaufen brauchten.

Ich möchte nun noch das betonen, daß ich für North-Ontario als für Heimstättenland spreche, in welchem wir uns sammeln könnten. Mir ist nur dieser eine Flecken Heimstättenland persönlich bekannt, und ich protestiere nicht gegen andere Heimstättendistrikte, wo solche angeboten werden und für uns zu brauchen sind. Ich möchte nur, daß wir auf Land gehen, hinter dem nicht ein kapitalistisches Unternehmen sondern der Staat selber steht.

Sollte in meinen Ausführungen etwas nicht stimmen, so werden die glücklichen Bewohner von Reesor wohl zurechtstellen können, was ich verfehlt habe.

Möge Gott selbst uns den Platz zeigen, wo wir Ihm zur Ehre und zur Seeligkeit unserer Seelen ruhig leben, arbeiten und Sein Reich bauen können.

Waterloo, am 11. November, 1925.

—:—

### Briefe aus Paraguay.

Mit Freuden empfing ich Ihr letztes Schreiben, und da ich heute gerade Zeit und Lust habe, möchte ich Ihnen Weiteres berichten, Allgemeines und Persönliches. Für Sie wird es immer wieder — so denke ich — interessant und belehrend sein, mitten aus der Neuen Welt etwas zu hören, ebenso wie wir stets mit Sehnsucht Nachrichten aus der Heimat erwarten. Der neue Einwanderer sieht vielleicht vieles klarer als der schon lange im Lande befindliche.

Im allgemeinen kann man nicht scharf genug vor übereilter Auswanderung warnen. Alles, was in Prospekten, Broschüren und Reklamen über Auswanderungsziele und -möglichkeiten steht, ist meist subjektiv gefärbt; immer äußert der Verfasser seine eigene Auffassung, vielfach trägt er sie auch aus fremder Lektüre zusammen. In der Regel stellt man sich in der Heimat alles ganz anders vor und kommt nachher zu der Erkenntnis, daß hüben und drüben — im Grunde genommen — alles dasselbe ist, denn Arbeit bleibt Arbeit, ob sie nun im alten Europa oder im neuen Amerika geleistet werden muß. Und während dort alte und glänzende bewährte Einrichtungen in jedem Zweige des Lebens vorhanden sind, gährt hier noch alles, ein Beweis: Die immer auftretenden Unruhen. Paraguay hat jetzt einen tüchtigen Präsidenten, der dem Lande hoffentlich die langersehnte innere Ruhe, von der jedes Gedeihen abhängt, bringen wird. —

Die so oft gepriesene Freiheit ist ein Ding, das nur sehr negativen Wert hat, denn in diesen Ländern, wo alles Politik ist, wird in den meisten Fällen die schwächere Opposition: Presse, Redefreiheit usw. gänzlich unterdrückt. Mag dies auch zuweilen in gewisser Hinsicht gut sein, wo bleibt aber die Freiheit? Zu dem was man unter Freiheit versteht, gehört unter anderem auch die Möglichkeit, sich irgendwo auf Staatskosten zu bereichern, ferner eine oft ganz unberechtigte wahnsinnige Steigerung der Tarife, eine große Macht der Polizei. Erwirbt man eine meist sehr abgelegene Regierungskolonie, so besteht nicht das Recht, den erworbenen Besitz vor 10—15 Jahren zu veräußern; man kann auch sterben und verderben, ohne daß sich jemand um einen kümmert. Durch die schlechten Verkehrsverhältnisse wird man in seiner Bewegungsfreiheit sehr behindert u. kann auch Produkte allerlei Art nur sehr schwer absetzen.

Politisch darf sich der Einwanderer nicht betätigen; er tut am klügsten, sich dies gut zu merken. Er ist eben mehr oder weniger als Ausbeutungsobjekt gedacht, als Kulturdünger, als „Pionier", sofern er sich nicht, falls er eine geschäftliche Ader besitzt, darauf verlegt, selbst nach Erlernung der Sprache und des weiter dazu Benötigten auf möglichst anständige (?!) Art und Weise anderen Leuten Fallen zu legen: sie zu betrügen und wirtschaftlich zu übervorteilen. Von Romantik und Idealen keine Spur. Alles ist Geschäft, härtester Kampf ums Dasein für den, der nicht „geschäftstüchtig" ist, ganz gleich, ob er mit Geld (das er diesem Falle bald verloren haben wird) oder ohne solches kommt. Im letzten Falle muß er unter härtester Arbeit als Peon oder im Kampf mit halsabschneiderischen Arbeitgebern oder tagaus tagein mit der Hacke in der Hand gegen das üppig wuchernde Unkraut im Camp oder Wald sein Brot verdienen. Daß diese meine Auffassung nicht zu pessimistisch ist, zeigen die zahlreichen Rückwanderer, die man entweder zu Fuß an der Bahnstrecke entlang, wenn sie noch Geld haben, auf Schiffen oder der Bahn trifft. Es können sich nur „geschäftstüchtige" oder Menschen mit robuster Natur durchsetzen. Wer es sonst noch aushält, kann es nur durch freundschaftliche Beziehungen oder durch große Paciencia, Geduld. Es gibt hier z. B. Chaceros, deren Kinder jetzt nach 18—20 Jahren noch in Luengas laufen und ohne jede Schul- und andere Bildung. Das Niveau der meisten sinkt, absichtlich oder durch die Not gezwungen.

Wer also nach hier kommen will — stamme er aus unserem Mittelstande, sei er Beamter oder Handwerker, oder komme er aus der Fabrik, studiert oder nicht studiert — überlege sich's hundertmal, nein tausendmal. Er prüfe sich, ob er sensibel veranlagt, ein wenig Romantiker oder Idealist ist, ob er eine künstlerische Ader hat oder vielleicht auch empfindsam oder nicht ganz gesund, trotzdem der Arzt ihn für tropenfähig befunden hat. Man halte sich vor das alte Wort: „Der erste (Vater) arbeitet sich tot; der zweite (Sohn) leidet Not; der dritte (Enkel) hat erst sein täglich Brot." Die ganze Art der Lebenshaltung, ist eine ganz andere als in Deutsch (abgesehen von den Annehmlichkeiten des Klimas). Im Winter — und das gilt besonders den Neuangekommenen — friert man scheußlich und muß, wenn man keine Bücher hat, stumpfsinnig dasitzen, während draußen der Südwind den kalten Regen daherpeitscht. Deshalb bauen sich wohlhabende Leute Oefen in die Stuben und versehen die Fensterrahmen mit Glasscheiben. Dieses Vergnügen können sich aber nur sehr wenige leisten.

Ich habe auch Männer und Frauen kennen gelernt, die seit 12—16 Jahren — weil meist die Mittel dazu fehlen — die Nase nicht aus der Kolonie gesteckt haben, und die für höhere Gesichtspunkte überhaupt nicht mehr zugänglich waren. Ja es gibt Junggesellen, die beinahe wie der Mensch der Steinzeit leben, angenommen, daß dieser schon einige Früchte baut oder sammelte und Milch hatte. Das ist natürlich ihre Sache, wie sie leben, und es soll jeder nach seiner Facon selig werden, aber es tut einem doch weh, wenn Deutsche im Auslande so herabsinken.

Von Religion will kaum einer etwas wissen, weder Wohlhabende noch Arme. In A . . . ist trotz der zahlreichen Deutschen Gemeinde angeblich kein Geistlicher. Der bisherige Pastor hat vor einiger Zeit sein Amt verlassen.

Für den Geschäftsmann und auch den landwirtschaftlichen Produzenten ist zu beachten, daß die Konjunktur sehr oft stark wechselt, und man auf alles gefaßt sein muß. Dabei spielen natürlich auch die vielen Unruhen.

Das Klima ist im allgemeinen gut; das ist aber auch individuell, manchem bekommt es ausgezeichnet, manchem gar nicht; Nachkriegsdeutschen meist nicht sehr gut. Meiner Meinung nach kommt das durch die jahrelangen Entbehrungen und Aufregungen in der Front und auch zuhause. Frauen vertragen es an sich schon schlechter; aber es gibt auch hier Ausnahmen. Soviel ich gesehen habe, werden Herz- und Nervenschwache oft sehr mitgenommen. Lungenkranke fühlen sich hier relativ wohl. Mancher mag ganz genesen. Es gibt hier auch eine Antituberkulosenliga; in X soll ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung tuberkulos sein. Das ist bei den überaus mangelhaften sanitären Einrichtungen kein Wunder; Wasserleitung gibt es dort nicht.

Den Hausfrauen sei gesagt, daß, trotz größter Vorsicht, vieles in der Hitze verdirbt, daß man oft nicht schönes Weiß- oder Roggenbrot, sondern Galleten, einfachen harten Schiffszwieback ißt, und daß es keine Keller gibt usw.

Unser rechtliches, ethisches und sittliches Gefühl wird oft verletzt. Wer nicht stiehlt, wird von den Eingebborenen für dumm angesehen, und wer sich nicht den Kopf lausen (pardon!) läßt, gilt nicht für sauber. In der Wäscherei sind manche Paraguayer oft viel sauberer als heruntergekommene Deutsche. Mit Wäsche und leichter Kleidung möge sich der nach hier Kommende gut versehen; wer's gewöhnt ist, bringe auch Tischwäsche und weiße Bettwäsche mit; für den Winter kann man auch Federbetten gut gebrauchen, ebenso warme Kleidung. Für Kinder und auch für Erwachsene Sandalen, möglichst mit 2—3 cm. hohem Steinrand und bedeckter Kappe, da es viele Stacheln gibt und Ungeziefer (Taranteln, Schlangen). Man vergesse nicht möglichst engmaschige Moskitonetze; gute Bücher für den, der gerne liest, denn während der oft wochenlangen Regenfälle kann man draußen nicht viel anfangen. Handwerkzeug nur das nötigste: Lochspaten (zum Pfostenlöcher graben), Axt, Beil, Säge, usw. Bohrer (Zentral). Eine gute Hausapotheke wird immer beste Dienste tun. —

Viele Kolonien sind sehr weit von jeder Kultur entfernt.

Das Land als solches ist sehr schön, besonders wenn man es ohne Sorgen betrachten kann. Viele Deutsche sind zu Wohlstand gelangt und können sich hier ein Leben wie daheim — oft auch noch besser — leisten. Der Winter droht nicht, und Anstrengung und ehrliche Arbeit wird doch oft anerkannt und macht sich auf eigenem Besitz bezahlt. Aber die Heimat ist es nicht!

Der Zusammenhalt der Deutschen ist leider nicht allzugroß, es gibt eine nationale und eine republikanische Gruppe. Man trifft sie fast überall; einige helfen den Notleidenden, andere beuten die Not ihrer Landesleute aus. Wer für immer hier bleiben will, hat vielleicht bei Gesundheit, Glück und Ausdauer mehr Gelegenheit als in der Heimat, sich Geld zu erwerben und vielleicht später zurückzukehren. Zu bedauern sind die, die als Schlemihle des Lebens hier sitzen, arbeiten und immer vergebens hoffen und dann endlich enttäuscht in ein besseres Jenseits gehen oder in die Heimat zurückkehren. Es gibt ihrer nicht wenige.

Für den deutschen Bauern ist es am besten, wenn er sich am Alto Parana in einer der Deutschen Kolonien des argent. Misiones oder auf der paraguayischen Seite ansiedelt. Auf ersterem Gebiet sind die Landpreise bedeutend höher, dafür Verbindung und Absatz besser und rentabler; Paraguay hat aber nicht die Organisation u. die Mittel wie Argentinien. Dafür ist aber das Land billiger und der Boden, wenn auch nicht fruchtbarer, so doch mindestens dem in Misiones ebenbürtig. Für den, der nicht angestrengt körperlich arbeiten will, aber etwas Geld hat, ist es empfehlungswert, erst einmal, — vielleicht im Laufe eines Jahres — Land, Leute, Sprache und Betriebe aller Art kennen zu lernen, wobei er möglichst wenig von seinem eigenen Kapital zusetzen soll. Auf welche Art er das fertig bringt — ist seine Sache. — Später mag er sich einen kleinen Camp kaufen, auf dem er leben kann oder auf einem größeren Camp mit einer kleinen Viehherde anfangen. Peone, Paraguayer, die lassieren können und gelegentlich Leute zur Viehzählung oder zum Markieren der Kälber und Fohlen bekommt man immer; diese Art von Arbeit liegt den Leuten im Blute. Man kann dann noch eine Ecke des Campes an irgend eine Familie abgeben, die beim Zaunumbessern behülflich ist oder Mandioka baut. So etwa denke ich mir meine Zukunft. Wenn ich Geld hätte, würde ich es in ½—1 Jahr so machen. Habe ich keine Aussicht, ein einigermassen deutsches Familienleben zu führen, oder droht die Gefahr, daß unser Kind oder später die sequentes nicht richtig erzogen werden können, dann werde ich soviel zu verdienen suchen, daß ich nach der Heimat zurückkehren kann. „Und wie Er's wird gestalten, ergründen kannst du's nicht, doch glaubst du an sein Walten, so gehst du auch im Licht!" —

Und noch ein paar Worte auf Ihre Frage über das Schulwesen hier: Leider gibt es viele Deutsche, die — obwohl eine deutsche Schule mit Mittelschullehrerplan in erreichbarer Nähe ist — ihre Kinder trotzdem in die spanische Schule schicken, damit sie nachher in geschäftlicher Beziehung bessere Aussichten haben. Vielfach müssen deutsche Kinder, besonders die aus zerstreut lebenden Familien, in die paraguayischen Schulen gehen, wo sie denn als Hauptsache parag. nationale Geschichtszahlen auswendig lernen. In Hohenau, der besten Deutschen Kolonie, sind schon 3 Schulen. Mir ist ein Ort bekannt, wo 6—8 Jahre keine Schule war, und wo erwachsene Burschen und Mädchen oft nicht einmal ihren Namen schreiben können. Dafür sprechen sie aber die Indianersprache und leben, wenn sie 18—20 Jahre alt sind, schon mit einer Hiesigen als Companera, also in wilder Ehe zusammen. Man darf darüber aber auch nicht zu hart urteilen, denn das Chacreroleben ist furchtbar hart. Man macht sich davon drüben gar keinen Begriff. Der Landarbeiter drüben hat es gewiß auch nicht leicht, aber der Chacrero auf seinen 16—20 ha hat es meines Ermessens noch viel schwerer. In der deutschen Kolonie San Bernardino besteht eine Art gehobene Volksschule. Den Leuten dort bringt der Fremdenverkehr viele Vorteile. Dazu ist die Kolonie auch schon 40—50 Jahre alt. In der neuen und großen Kolonie Independencia soll auch eine Lehrerin angestellt sein; die frischen Einwanderer dort und ihre Kinder zehren natürlich immer noch von dem, was sie aus der Heimat an geistigen Gütern mitgebracht haben. — —

(Schluß auf S. 12.)

**Die**
**Mennonitische Rundschau**

**Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.**

**Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.**
**Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.**
**G. A. Peters, Editor.**
**Erscheint jeden Mittwoch.**
**Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:**

Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift" $2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr

**Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:**
**RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE**
**672 Arlington St.**
**Winnipeg, Man., Canada.**

**Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.**

# Editorielles

— Der Herr hat unsere Gebete erhört. Meine liebe Frau ist auf dem Wege zur Genesung. Dem Herrn sei der Dank dafür dargebracht. Der Herr segne alle die Lieben, die unser in Liebe gedacht haben.

Herman H. Neufeld.

— : : —

**Etwas zur Frage:**
**„Unsere Stellung zum Krieg".**

In verschiedenen Blättern, christlichen und auch nicht christlichen, wird heute viel mehr wider den Krieg geschrieben, als vor etwa 15 Jahren. Nach den letzten schrecklichen Kriegsjahren ist uns das auch ganz u. gar nicht verwunderlich. Wir als Mennoniten nehmen diesen Fragen gegenüber aber immer noch eine besondere Stellung ein, wenn auch manche andern Gemeinschaften und Gesinnungsgruppen mehr u. mehr für die Wehrlosigkeit, resp. gegen den Krieg eintreten.

Ich will aus den vielen Fragen, die um dieses Thema immer wieder entstehen, heute nur eine derselben hervorheben, und zw. diese: **Wie ist der Krieg zu verhüten?** — Nicht, daß ich die andern Fragen als minder wichtig erklären will, wohl aber weil in der Meinung bin, daß diese Frage, oft in bester Absicht, beantwortet wird, ohne vorher ganz bestimmte Worte der heiligen Schrift — der Bibel — in Betracht zu ziehen. Ich stelle darum zuerst eine Gegenfrage: **Ist der Krieg in dieser Zeit überhaupt zu verhüten?** Wie ich das Wort Gottes verstehe, dann wohl kaum. Noch mehr: Es sollen am „Ende dieser Zeit" die Kriege sich mehren. Und immer schrecklicher sollen sie werden.

Die Bestrebungen der Friedenskonferenzen und Völkerligas abseits vom Christentum — will sagen: ohne daß diese Bestrebungen sich auf Gottes Wort berufen oder das Reich Gottes im Auge haben — wo immer sie ehrlich (?) sind, haben sicherlich den Beifall aller, die auf das Wohl der Menschheit sinnen und arbeiten. Wir freuen uns auch, wenn die Vertreter verschiedener christlichen Gemeinschaften hier und dort zusammentreten und sich über diese Fragen als Christen besprechen und beraten, wie man der Friedenssache dienen kann. Es ist gewiß auch gut, wenn ganze Gemeinschaften als christliche Gemeinden gegen den Krieg für den Frieden eintreten (und wenn es auch nur im Prinzip ist), und wenn diese sich sonst vielleicht auch unterscheidenden Richtungen zusammentun für diese große Sache.

Und wir — als Mennoniten, — die wir uns nun schon seit 400 Jahren als „wehrlose" Glaubensgemeinschaft betrachten und auch als solche angesehen sein wollen, wollen trotz der vielen Uebertretungen in dieser Richtung hier und dort, bald so oder anders das köstliche Gut, die Wehrlosigkeit, behalten. Möchte sie uns aber nicht nur etwas „Angestammtes" sein, sondern etwas „Erlebtes" werden.

Aber alle diese Organisationen und alle christlichen Gemeinschaften, und wenn in nächster Zukunft auch noch viele dazu kommen sollten, **können den Krieg als solchen nicht verhüten.** Jene Ligas und diese Konferenzen können, wenn's gut geht, wohl **einen** Krieg verhüten, sie können vielleicht auch den **zweiten,** den **dritten,** gar noch den **neunten** verhüten, — aber schon nicht den **zehnten.** Denn der Krieg ist nicht zu vermeiden. Er ist zu tief verbunden mit den Plänen des Geistes dieser Welt.

Christliche Gemeinschaften können wohl durch ihr Ausleben der ganzen Botschaft Christi wohltuend und gesundend auf kleinere und größere Teile der menschlichen Gesellschaft, einer bestimmten Völkergruppe oder gar auf ganze Gebiete einwirken, ja vielleicht einmal auch eine Regierung bestimmen, aber wenn ein Reich erst einmal glaubt, **daß es kriegen muß, dann wird es trotz allem kriegen.**

Schlußfolgerungen: Also ist alles Streben in dieser Richtung vergebens? Ist es dann nicht besser, d. Dingen ihren Lauf zu lassen, um d. ganze hoffnungslose Sache dadurch zum schnellsten Ende zu bringen? — O nein! Es wird nichts Gutes vergeblich getan. Und wenn es nur ein freundliches Wort ist, das einem Elenden zuspricht. — Wozu dienen denn alle Friedensbestrebungen? Jene sowohl als auch diese? — Damit Gottes Wille, Sein Reich und Seine **Herrlichkeit** in dieser Zeit zum Ausdruck **gebracht werden, bis der Herr kommt,** um mit den Seinen Sein **Werk** zu vollenden.

Wir lesen im Briefe (Pauli) an die Hebräer (Kap. 11, 7): **„Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sah; durch welchen er die Welt verurteilte, und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch d. Glauben kommt."**

Dieses Wort auf unser Thema bezogen: Unsere Wehrlosigkeit, wofern wir noch wehrlos sind (oder es schon sind), auf Grund eines klaren Christentums soll die Wehrhaftigkeit auf Grund der menschlichen Selbstsucht verurteilen, **damit Gott recht behalte in seinem ganzen Wesen und Werk,** auch schon in dieser Zeit. Die Bibelstellen und längern Abschnitte aus der Bibel, die gewöhnlich für die Wehrlosigkeit in der Gegenwart und Zukunft (wenn wir uns hier so ausdrücken dürfen) zitiert werden, sind doch, wenn wir sicher gehen wollen, in zwei Gruppen zu teilen: In solche, die für diese Zeit in Betracht kommen, und in solche, die in einer spätern Dispensation ausgeführt werden sollen. Schon oft sind wir auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, daß wir für unsere Zeit vorwegnehmen, was einer spätern Erteilung göttlicher Offenbarung vorbehalten ist.

Wir wollen die Wehrlosigkeit — **unsere Wehrlosigkeit!** — nicht in erster Linie mit diesem oder jenem besondern Schriftworte begründen, sondern den Geist des Evangeliums reden lassen, der den vollen Sinn Jesu Christi für uns zum Ausdruck bringt. Dann aber dürfen wir unsern Standpunkt mit Gottes Wort belegen. Darüber aber stehe das Leben des Gläubigen, resp. einer Gemeinschaft von Gläubigen, die vom Herrn das Pfund der Wehrlosigkeit erhalten hat. Das Wuchern mit den anvertrauten Pfunden. Die Wehrlosigkeit ist eines dieser Pfunde. Als Mennoniten wollen wir also das von den Vätern ererbte Gut treu u. praktisch verwerten, und den „Frieden auf Erden" fördern helfen, bis der Herr kommt und allem Streit ein Ende machen wird.

**„Die wahren Christen wissen von keiner Rache. Man lebe mit ihnen wie man will, sie fassen ihre Seelen in Geduld. Sie brechen den Frieden nicht, und würden sie auch mit Banden, Steinigung, Armut, ja mit Feuer und Schwert versucht. Sie schreien nicht: „Rache, Rache!" wie die Welt tut, sondern seufzen und beten mit Christus Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" Sie haben nach Aussage der Propheten (heute schon) ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln gemacht. Sie sitzen unter ihrem Weinstock und Feigenbaum „Christus", und wissen nichts mehr von Kriegen."** (Menno Simonis.)

---

— **Es sind in letzter Zeit so viele Zuschriften, Verwandtengesuche, Adressenveränderungen und -angaben eingesandt worden, daß wir sie nicht alle sofort bringen können. Wir wollen aber versuchen, selbige der Reihe nach bekanntzugeben.**

— **Einwanderung.** Heute, am 9. Dezember, kam wieder eine große Gruppe Einwanderer bis Winnipeg, Man. Nachdem seit der letzten großen Gruppe jede Woche kleinere Partien eintrafen, waren es heute 338 Personen, Männer, Frauen und Kinder. Wie wir es verstanden, kamen alle auf eigene Rechnung, was es für sie schon bedeutend leichter macht. Die meisten der soeben Angekommenen sind aus der Molotschna. Aus dem Dorfe Tiegenhagen waren mehr denn hundert Personen. Von 480 Einwohnern etwa, die dieses Dorf vor der Auswanderung hatte, sollen eine Anzahl über 300 schon in Kanada sein. Das Dorf ist „aufgegeben" worden, wie man es so ausdrückt, wenn die Einwohner eines gegebenen Dorfes verkaufen dürfen, an wen sie wollen, woraufhin die Verkäufer dann auswandern. Es sollen auch andere Dörfer schon aufgegeben worden sein. — Aber es ist doch schade, daß es solch ein Ende hat nehmen müssen. Gott, unser himmlischer Vater, helfe uns allen im Anfangen und Aufbau eines neuen Heims!

— Br. Peter P. Stöß von Großweide ist einer Bruchoperation wegen im General-Hospital in Winnipeg. Er bittet seine Freunde, ihn gelegentlich zu besuchen.

—— : : ——

**„Du läßest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß Du Brot aus der Erde bringest."** (Ps. 104, 14).

**Welt-Weizenernte.**

**Auf der nördlichen Erdhälfte wurde dieses Jahr mehr Weizen erzielt als im Jahre 1924.**

Die diesjährige Weizenproduktion ist in 32 Ländern der nördlichen Erdhälfte insgesamt um nahezu 300,000,000 Bushels größer als die Ernte des Jahres 1924. Man schätzt den diesjährigen Ertrag auf 2,953,000,000 Bushels, gegen 2,684,000,000 Bushels im Jahre 1924.

Wie die Weizenernte auf der südlichen Erdhälfte ausfallen wird, ist noch unbestimmt. In Australien dürfte die Ernte um 65,000,000 Bushel hinter der letzjährigen zurückbleiben. Der Ausfall dürfte aber durch eine größere Ernte in Argentinien ausgeglichen werden. Die Weizenernte der südafrikanischen Union wird auf 8,341,000 Bushels geschätzt und ist etwas über normal.

Die kanadische Weizenernte wird jetzt auf 422,000,000 Bushels geschätzt; die letztjährige Ernte ergab nur 262,000,000 Bushels Weizen. Es wird angenommen, daß Kanada etwas über 300,000,000 Bushels Weizen exportieren kann. Die Flachsernte Kanada's wird auf 9, 354,000 Bushels geschätzt, gegen 9,695,000 Bushels in 1924. Andere Schätzungen sind wie folgt: Gerste 113,118,000 Bushels (88,807,000 in 1924), Roggen 14,434,000 Bushels (13, 751,000 in 1924), Hafer 521,922,000 Bushels, (405,976,000 in 1924).

Die Weizenernte Australiens wird auf rund 99,000,000 Bushels geschätzt, letztes Jahr betrug die Ernte 164,000,000, und in 1923 rund 125,000,000 Bushels. Der einheimische Bedarf beträgt in Australien ungefähr 45,000,000 Bushels, so daß über 50,000,000 Bushels für den Export übrig bleiben. Die Ausfuhr war im verflossenen Jahr so groß, daß kein Ueberschuß von der letztjährigen Ernte in Australien vorhanden ist.

—— : : ——

**Der vergessene Briefkasten.**

Als man kürzlich in der englischen Stadt Strood ein altes Gebäude niederreißen wollte, fand man in einer Nische einen Briefkasten, der ganz unter Efeu versteckt gewesen war. Ueber zwanzig Jahre war die Existenz dieses Briefkastens vergessen gewesen. Als man ihn öffnete, fand man drei Briefe, die sich also unleugbar ein wenig versäumt hatten. Sie wurden natürlich jetzt unverzüglich an ihre Adressaten gesandt — und nun also ist es, daß die Romantik schön und rosenrot in die Arena hinabstieg: Der eine der Briefe war die Antwort auf einen Freierbrief; sie war gesandt von einer jungen Dame in Strood an ihren Freund in London — und die Antwort war: „Ja!" — In all diesen 20 Jahren hatte er nicht begreifen können, daß sie ihm nie geantwortet, und sie nicht, daß er trotz ihres „Ja" nicht gekommen. Und aus enttäuschter Liebe war er Junggeselle und sie ein Fräulein geblieben. Aber nun brachte der alte vergilbte Brief die Wahrheit ans Licht — und neulich fand in der Kirche von Strood die Trauung statt.

—— : : ——

**Todesanzeige.**

Teile hierdurch allen unsern Bekannten und Freunden mit, daß es dem Herrn, der da spricht: „Laßt die Kindlein zu mir kommen!" (Luk. 18, 16) in seinem weisen Ratschlusse gefallen hat, unser liebes Töchterlein Selma aus diesem bewegten Leben von unserer Seite zu nehmen, und in das bessere Jenseits hinüberzuholen, wo kein Schmerz mehr ist.

Sie entschlief den 11. November, 1925.

Wir sind ausgewandert am 19. Sept. 1925, mit dem ersten Zuge aus der Gnadenfelder Wollost. Ich stamme aus Blumstein, Halbstädter Wollost, letzte Zeit gewohnt in Hirschau, Gnadenf. Wollost.

Meine Adresse ist: Gerh. Korn. Kröker, Namaka, Alta.

## Ausländisches

**Rotterdam, Holland.**

Das Holländische Doopsgezind Emigranten Bureau. Wir schwiegen eine Zeit über unser Werk. Das will aber nicht sagen, daß es still stand, im Gegenteil, es hatte seinen geregelten Fortgang. Es passierten unsere Stadt etliche kleine Gruppen, und im September weilte eine Gruppe von etwa 60 Personen (Männer, Frauen und Kinder) in unserer Mitte. Diese kamen aus Sibirien. Sie waren meistenteils nur arm und schrumpften unseren Vorräte durch die Unterstützung derselben etwas zusammen. Eines Abends versammelten wir uns zu einem Gottesdienst mit den Durchreisenden, und einer Ihrer Prediger erzählte uns etwas über die Zustände in Rußland. Es bleibt uns solch ein Zusammentreffen in freundlicher Erinnerung.

Bald darnach hatten wir Br. Corn. Klassen, den Gehilfe-Vorsitzenden vom Allrussischen Mennonitischen Verband aus Moskau in unserer Mitte. Br. Classen war in Angelegenheit des Verbandes in England und machte bei dieser Gelegenheit auch Gebrauch, Holland zu besuchen. Was er uns erzählte, hat uns viel bedeutet," usw.

(Zondagsbode.)

## Korrespondenzen.

### Reisebericht für die Rundschau.

(Von Heinrich Rempel, Steinbach, Man.)

Also, den 17. Oktober trat ich meine Heimreise an, nachdem ich mich dort etwa zwei Monate aufgehalten hatte. Mein Sohn, Gerhard S. Rempel, fuhr mich nach Saskatoon, wo ich den Zug auf der C. P. R. um 1 Uhr bestieg und bis Foam Lake fuhr und dort abstieg, um die zwei Familien Klaas R. Barkmanns und Jak. Fasten, die von Steinbach dort hingezogen sind, zu besuchen, welche auch teilhaben an der dortigen Dampfmühle. Ich kam dort Dienstag, Uhr 7 des Morgens an.

Ich hatte es in meinem Reiseplan so vor, daß ich nach $1\frac{1}{2}$ Stunden den Zug nach Springstein besteigen wollte, da der Zug nach Winkler, der sonst um 7 Uhr morgens abgehen sollte, noch nicht weg war, bestieg ich in großer Eile noch den Zug nach Winkler. In demselben Zuge war auch ein Waggon mit Immigranten, die von Rußland gekommen waren und die unterwegs, nämlich in Morris etliche, und weiter in Rosenfeld, Pl. Coulee, abstiegen. Die meisten in Winkler. Etliche fuhren noch weiter bis Morden. In Winkler wurde ihnen recht freundlich und feierlich entgegengekommen und begrüßt. Das erstemal wurden sie ins Versammlungshaus gerufen, wo etliche Prediger-Brüder kurze Begrüßungsreden hielten und dann noch mit einer schönen Mahlzeit entgegenkamen. Dann wurden sie abgeholt, wohin sie bestimmt waren oder wurden. Die nächste Woche, als wieder so bei 30 Personen kamen, wurden die Immigranten wieder in die Heppners-Kirche gerufen und ebenso aufgenommen. Und wie gesagt wird, soll nächstens noch eine größere Gruppe hier in Manitoba ankommen und verteilt werden, wohl auch nach Steinbach. Es sind hier nach Steinbach noch nur ein paar Familien diesen Sommer eingekommen.

Nachdem ich dort bei Winkler ungefähr eine Woche gewesen war, setzte ich meine Reise wieder weiter fort. Zuerst machte ich von dort einen Abstecher nach Altona zu meinen Verwandten, Gerh. Rempels, die dort als Janitor die Fortbildungsschule besorgen, mit Kochen, Heizen und was da weiter dazu gehört. Den nächsten Tag, etwa um 2 Uhr nachm., bestieg ich wieder den Zug und fuhr bis zur Station Morris, von wo ich von meinem Freunde Jak. Friesen per Boggy abgeholt wurde und auch dort übernachtete. Am nächsten Tage war ich bei den andern meinen Verwandten. Sonntag, den 8., fuhr ich mit Abraham Löwens zur Versammlung nach der Kleinen Gemeinde Kirche, wo Abraham Eidsen das Wort vortrug. Besuchte unter anderen auch den alten Großvater und Witwer Isaak Löwen, welcher zur Zeit bettlägerig war, doch als ich wegfuhr, war er schon wieder besser und außer Bette. Er war mit seinem Kopf schon nicht ganz zu Hause, weil ihm die Krankheit eben auch sehr im Kopf saß. Ja, der Mensch wird, wenn er alt ist, immer hinfälliger und zuletzt für dieses Leben unbrauchbar.

Es war mir auf meiner Besuchsreise recht sehr interessant, wenn ich mich mit eingewanderten Rußländern zusammentreffen konnte, und mir von bekannten Plätzen und Dörfern mitteilen ließ, auch von damals bekannten Personen. Jedoch sind von denen, die in meinem Alter sind, nur wenige am Leben, die meisten sind schon tot. Am meisten interessant und wichtig war mir von allem, daß ich noch etwas von meinem Geburtsdorfe, Paulsheim, erfahren durfte, wo meine Wiege stand, wo ich den Schulunterricht genossen, , aufgewachsen und bis zur Hochzeit und noch paar Jahre wohnten.

Ich traf nun in Morris einen Rußländer, der dort einen Store angelegt hat, mit Namen Hiebert, dessen Frau eine Tochter des Julius Friesen von Waldheim ist, mit welchem ich zu jener Zeit, als wir in Waldheim wohnten, viel zusammenkamen und im geistlichen Leben intim verbunden fühlten, als sonst mit keinem in Waldheim. Und als ich mit d. Frau davon sprach u. ausfand, daß sie eine Tochter der Eltern Friesens war, wurde es mir und ihr so warm ums Herz, trotzdem sie von allem nichts wußte, da sie damals noch zu jung war. Nachdem ich dort eine Woche spaziert hatte, bei meinem Neffen das letzte war, fuhr mich Bernhard R. Dück nach der Station Mectavish und es ging wieder nach Winnipeg, wo ich bis 5:15 warten mußte, bis der Zug nach Springstein abging, wo ich meine Cousinen Peter Dücken und Heinrich Töwsen wieder besuchen wollte. Einmal hatte ich sie schon vorher besucht, traf sie übrigens auch munter und gesund an. Sie waren eben gerade mit Leinsamendreschen beschäftigt. Einige fand ich nicht so mutig, als das vorigemal. Eine Familie aber wollte sogar wieder zurück nach Ontario ziehen, wo sie vorher, ehe sie herkamen, eine Zeitlang gewohnt hatte. Sie glaubten dort eine bessere Stelle zu finden.

Am nächsten Tag, um 12 Uhr Mittags, fuhr ich zurück nach Winnipeg und um 5 Uhr abends gings weiter nach Giroux, von wo es per Auto nach dem Heimatsort, Steinbach, und ich war zu Hause. —

Die dreimonatliche Besuchsreise war somit zu Ende. Gleich len ersten Sonntag durfte ich im Hause meiner Kinder die Verlobung meines Großkindes, Elisabeth Töws, beiwohnen. Sie verheiratet sich mit Peter Neufeld, Sohn der Geschw. Heinrich Neufeld hieselbst.

Die lieben Leser der Rundschau werden wohl schon eine Zeit zurück von meiner Reise gelesen haben, so habe ich um des Zusammenhanges es noch einmal von Anfang bis Ende geschrieben. — Sage nun noch einmal allen denen, wo ich eingekehrt bin, ein „Dankeschön" für die Aufnahme und für freundliches Entgegenkommen.

Heinrich Rempel.

—— : : ——

**Cordell, Okla.,** den 26. November 1925.

Gruß an die „Rundschaufamilie" mit Rm. 12, 12.

Von unserer Ecke der Erde ist zu berichten, daß alles munter ist, außer Schw. P. D. Willms, die ist noch leidend. Sind immer noch nicht fertig mit der Baumwolle. Die Nachfrage nach fetten Schweinen, Corn, Caffir Corn, und Mais ist sehr groß. Ein Kaufmann in Bessie, Okla., hat 11 Carladungen Turkhühner verschickt, die heute das Mittagessen vieler darstellen sollen. Ob alles zu Gottes Ehre gereichen wird, darf der Leser selbst beurteilen.

Wir haben diesen Herbst und Winter bis heute auch genug Regen gehabt. Der Weizen liefert gute Weide fürs Vieh. Es hat jemand den Sinnspruch aufgestellt: „Was du nicht hast, eigne dir an!" und so ist er bei unsern Kindern, Franz Hamm, geschehen. Da ist jemand eingebrochen u. hat sich etwas von deren Kartoffeln angeeignet. Das Gebot: „Du sollst nicht stehlen!" hat er nicht befolgt, und wo die Bibel sagt: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen", hat er auch noch nicht in sein Herz eingeschrieben. Aber, o weh, wenn er eingefangen wird und hinter Schloß u. Riegel sitzen wird, dann hat er Zeit über seine schlechten Wege nachzudenken.

Uns hier in Oklahoma fehlt es an Leuten aus Rußland mit großen Familien, das Cotton im Frühjahr zu hacken, und im Herbst zu pflücken.

Lebt alle wohl im Herrn!

A. K. Hamm.

—— : : ——

**Enid, Okla.,** den 25. November 1925.

Herzlich geliebte Leser!

Schon wieder ist geraume Zeit verflossen, seit meinem letzten Schreiben. Oft denke ich beim Schreiben eines Berichtes an die Worte in Pred. 1, 9—10. Dieselben Begebenheiten, wie sie sich zu alten Zeiten zutrugen, präsentieren sich wieder, wenn auch in anderer Form. —

Im Kreise der nächsten Verwandten wurde am 1. Nov. die Verlobung der jungen Geschw. Joh. H. Kröker und Sarah Töws im Elternhause des Bräutigams, Gesch. Gerh. Krökers, gefeiert. Vater C. Grunnau las einleitend Röm. 15, 13 und knüpfte passende Bemerkungen an den Text. Rev. P. P. Regier las Ps. 37, 4—5 und zeigte das Brautpaar hin, daß die Erfüllung der Herzenswünsche beim Herrn zu suchen sei. Rev. G. Voth fand seine Textworte in Ps. 32, 8 u. Ps. 25, 4—6, aus denen er belehrende Winke fürs Brautpaar fand. Großvater J. D. Hiebert ließ es sich nicht nehmen, seinem Großsohn Worte der Anerkennung und Liebe zu sagen und dem Brautpaare Glück zu wünschen. Unter Musik und Gesang schloß

dieser wichtige Tag, nachdem noch inzwischen ein Mahl bereitet worden war.

„Ist auch ein Unglück, das der Herr nicht schafft", diese Worte kamen mir sofort in den Sinn, als es bekannt wurde, daß die alte Tante, Schw. J. D. Hiebert durch einen Fall sich die Schulter verrenkte. Der Schaden bessert langsam, nachdem Br. P. C. Nickel die Schulter behandelte.

Schw. P. E. Nickel erholt sich langsam von einem Krankheitsanfall.

Unsere Bibelschule geht im Segen voran, eine schöne Anzahl Lernlustiger ist fleißig an der Arbeit. Wir sind dem himmlischen Vater dankbar für diese Anstalt und erwarten Großes für unsere Jugend. —

Ein kleines Mägdlein fand willige Aufnahme in der Familie der Geschw. Jak. A. Schmidt.

Eine große Versammlung war der Einladung der Geschw. G. G. Töws ,die ihre älteste Tochter Sarah am 15. Nov. in den Ehestand mit Joh. H. Kröker einsegnen ließen, ein. Obschon am Sonntag dunkles, kaltes Wetter zu Besorgnissen Anlaß gab, brach doch die Sonne am Hochzeitstage freundlich hervor, als ob auch sie wollte sich mitfreuen an dem jungen Glück. Zur festgesetzten Stunde eröffnete Vater C. Grunau die Feier mit dem Liede No. 296 Ev. L. und Lesen aus Ev. Joh. 2, 1—5. Jesus weilt gerne, wo er geladen wird, keinen bessern Freund können wir zur Hochzeit laden. „Was Er euch sagt, das tut", darf als Einleitung in den Ehestand dienen.

Br. P. P. Regier legte seiner Ansprache 1. Mose 1, 27—28 u. 1. Mose 2, 8 zu Grunde. Die Ehe ist ein göttliches Institut u. Gott segnet so gerne, vorausgesetzt, Er wird darum angefleht. Lehrer P. E. Nickel sprach dann in der Landessprache nach 1. Mose 24, 58. Drückte besonders aus, daß ein Erbeten des Ehegatten bezw. der Gattin das beste Vorbeugunsmittel gegen Ehescheidung sei.

Br. G. Voth las darauf Kol. 3, 15—19 und Eph. 5, 21—25 und nach dem segnete er das junge Paar. Einleitend und zwischen den Ansprachen diente unser Männerchor mit passenden Gesängen. Wohl selten hat ein Ehepaar das Glück 3 Großväter gleichen Namens zu haben, wie hier. Sie haben nämlich drei Großväter Hiebert.

Für ein reiches Programm war Sorge getragen, bestehend aus Gesängen, Musik und Ansprachen. Geschw. J. K. Regiers und P. Hieberts sowie Großvater Joh. Hiebert, alle von Henderson, Nebr., und Geschw. Heinrich D. Willms, Inman, Kans., waren zur Hochzeit herbeigeeilt.

Das Wetter ist jetzt, nach einigen kalten Kraftproben des Winters, sehr schön.

J. J. Benke erkrankte gestern heftig an vergiftetem Magen. Durch ärztliche Hilfe im Sanatorium konnte das Schlimmste abgewendet werden.

Gestern, am Danksagungstage, wurde uns von unsern lehrenden Brüdern der Segen der Dankbarkeit naheaelegt. Nachmittags wurden die von fleißigen Schwesterhänden verfertigten Sachen durch öffentlichen Ausruf verkauft. Der Erlös brachte etwas über $300.00 und wurde zu gleichen Teilen für Missionszwecke und für arme Einwanderer aus Rußland nach Canada, bestimmt.

Sonntag Nachmittag, den 22 d. Mts., diente der Missionsverband (Gospel Team) von Fairview, Okla., uns mit einem gediegenen Programm, bestehend aus Gesängen, Ansprachen, Gedichten und Zeugnisstunden.

Onkel und Tante Joh. Boschmann u. Tante Witwe Is. Fast von Medford, Okla., besuchten ihre hiesigen Verwandten.

Geschw. Joh. Görtzen von Henderson, Nebr., besuchten ihre hier wohnenden Kinder D. N. Janzen.

Eine besondere Ursache zur Dankbarkeit haben Geschw. Is. J. Regiers, indem ihnen kurz vor dem Danksagungstage ein gesundes Töchterlein geboren wurde.

Am Danksagungstag-Abend lieferte unsere Gemeindeschule ein schönes Programm. Für die kurze Arbeitszeit war es sehr gut und wir wünschen ihnen viel Mut zur Arbeit!

C. C. Grunau.

—— : : ——

**Morden, Man.,** den 5. Dezember 1925.

Zuvor wünsche ich Euch, d. h. dem Editor und Druckerpersonal samt Lesern eine fröhliche und gesegnete Weihnachts- und Neujahrszeit, denn bis dies vor die Leser erscheint, werden wir wahrscheinlich beinahe an der Zeit angelangt sein.

Von den Begebenheiten in letzter Zeit will ich zuerst berichten von der segensreichen Bibelkonferenz, welche in diesem Herbst in Winkler stattfand. Recht viele Prediger waren dazu erschienen, trotzdem es eigentlich nicht so recht bei Zeiten bekannt gemacht wurde. Die Themata waren inhaltsreich und soviel, wie ich davon gehört habe (konnte leider nur zwei Abende daran teilnehmen), war die Besprechung auch recht rege. Möchte sie Ewigkeitsfrucht zeitigen!

Nicht lange darauf wurde unsere Gemeinde-Aeltesten-Wahl gehalten und dieselbe traf mit über der Hälfte der abgegebenen Stimmen Bruder David Schultz. Vor 5 Jahren wurde er als 23-jähriger Mann ins Predigeramt eingeführt, und nun ist er als Leiter der Gemeinde erwählt, und trotzdem wir froh sind, daß der Herr die Sache so geführt hat, fühlen und empfinden wir tief die große Verantwortung, die mit diesem Amt verbunden ist. Er bedarf der Fürbitte der Kinder Gottes! —

Die letzten zwei Wochen hielt Br. H. S. Voth hier in Morden allabendlich Erweckungsversammlungen, wie groß oder weitgehend der Erfolg dieser Arbeit sein wird, wird erst die Ewigkeit zeigen, jedoch ist auch jetzt schon etwas davon zu merken: Es haben hier nämlich mehrere Familien in Morden in Unfrieden gelebt und durch die Arbeit hat die eine Frau sich selber gesehen, und ist wiederholt nach ihrem verfeindeten Nachbaren gegangen, um sich mit ihnen zu versöhnen. Da diese sich aber auf ihr wiederholtes Bitten, worin ihr noch andere beigestanden, nicht zur Versöhnung haben bewegen lassen, so ist die Frau in Verzweiflung geraten und kam am 29. in unsere Versammlung und machte solchen Skandal, daß es unmöglich war, ein Wort Gottes zu lesen oder darüber zu predigen. Die ganze Versammlung war aufgeregt, manche versuchten sie zu beruhigen, und als das nicht ging, sie zum Hinausgehen zu bewegen, aber alles erfolglos. Ihrer Ansicht nach war sie beim Kreuz Christi, und sie sagte, sie ließe sich nicht wegbringen. Es wurde brünstig für sie gebetet, mehrere Lieder gesungen um den Lärm zu übertönen. Dann wurden noch die Brautleute, als unser Schwiegersohn, C. C. Bergmann mit Lydia Baumann der Gemeinde bekannt gemacht und Schluß gemacht. Auch jetzt noch war die Frau nicht anders aus der Kirche zu bringen als mit Gewalt, wobei sie ihrem Mann ein Stück aus der Hand biß. Man rief den Arzt und die Polizei zu Hilfe, und die Frau wurde ins Courthaus gebracht. Nachmittags des andern Tages mußte sich nach Brandon ins Irrenhaus gebracht werden. Ich glaube, alle die Anwesenden hatten solches noch nie erlebt. Trotzdem kein Gotteswort gelesen war, hatten wir doch eine ergreifende Predigt.

Einer von denen, die erst nicht zu erbitten waren, ist der Frau gestern schon nachgefahren, um Abbitte zu tun und allem Anschein nach, wird die Frau wieder zu Verstand kommen, wenn ihr vergeben wird, denn das war ihr letztes Wort gewesen an die Frau, welche mitgefahren ist nach Brandon, daß sie noch einmal versuchen sollte, die Leute zur Versöhnung zu bewegen und dann ihr das zu schreiben.

Es ist ,soviel wir erfahren, noch eine Frau, die die Versöhnung verweigert, welche aber wahrscheinlich auch früher oder später nachgeben wird, wenn nun diese alle zum Frieden, nicht nur untereinander, sondern auch mit Gott, kommen, dann ist der Erfolg unberechenbar. Der Herr gebe es! —

Der Winter scheint gekommen zu sein, indem wir den 3. d. M. eine ziemliche Schneedecke bekamen und heute der Frost auch schon bis 18 Grad R. gesunken war, hatten bis soweit recht angenehme Witterung, noch im Dezember bis 4. Gr. warm.

Der Gesundheitszustand läßt stellenweise zu wünschen übrig, auch bei uns sind die Kinder Bergmanns (die bei uns sind) nicht verschont geblieben.

Mein Bericht zieht sich ins Lange, aber eins habe ich noch auf dem Herzen, was ich noch vor die Leser bringen möchte: Es sind so viele Farmer, die genug und übergenug zu essen haben, die soviel einschlachten, daß einige dies, andere das nicht mehr essen wollen. — Bitte, denkt an die Neueingewanderten, die weder dies noch jenes haben! Es ist zwar alles zu verkaufen, aber: Wer den Armen gibt, der leiht dem Herrn, und der zahlt hohe Zinsen. Wenn in Eurer Nachbarschaft auch keine Rußländer

sind, das tut nichts zur Sache, es sind in Morden, Winkler, Altona und Gretna Plätze, wo solches abgenommen und weiter verteilt wird. Also bitte, vergeßt die nicht, die zum Winter ohne Geld und ohne Verdienst sind und doch essen müssen!

Maria Epp.

—— : : ——

**Irapuato, Mexiko,** den 3. November 1925.

Werter Editor und Rundschauleser!

Friede zuvor! Es ist doch wirklich interessant, so eine lange Reise über Meer und Land zu machen. Wir sind eine Gruppe von 10 Familien aus Sibirien hier nach Mexiko gekommen. Sehr vieles, was man noch nie gesehen, sieht man dann. Es kam mir oft so vor, als ob sich die Geschichten und die Beschreibungen von Land und Leuten, die ich seinerzeit gelesen hatte, jetzt einmal vor meinen Augen sich abspielten. Auch hat der Herr uns an verschiedenen Erfahrungen reich gemacht. Ueberall hat er mit väterlicher Fürsorge für uns gesorgt. Die Agenten und andere sind uns sehr zuvorkommend u. freundlich entgegengekommen, so daß uns oft unverdiente Hilfe zuteil geworden ist.

Jetzt sind wir in Irapuato, in einem gemieteten Quartier. Vieles haben wir nun mit eigenen Augen angesehen, und mit eigenen Ohren gehört. Nicht alle aus diesen 10 Familien gedenken hier ihr Heim zu gründen. Fünf Familien erbitten sich die Einreiseerlaubnis nach Kanada. Wir wollen auch dorthin. Es sieht uns dunkel, auf teures Land zu ziehen, wo hauptsächlich nur Kukurus gezogen wird und davon zu leben. Zwar ist es hier auch schön. — Den ganzen Tag scheint die Sonne warm. An den Sonntagen gehen wir oft im Schatten der Masktusbäume nach San Juan zum Gottesdienst. Letzten Sonntag, am 1. Nov. gingen wir erst Nachmittag dorthin; Vormittag war in Irapuato bei Geschw. Klassens auf der Weranda Gottesdienst. Zuerst war auf San Juan Sonntagsschule. Es kam mir so schön vor in einer Laube, umgeben von grünen, jungen Palmbäumen, diese Unterhaltung mit den Kleinen haben zu dürfen. In Rußland war das doch anders!

Dann um 2 Uhr wurde uns das heil. Abendmahl dargereicht, wo der Herr auch mit Seinem Segen weilte. Zu Abend gingen Pred. Aron Reimer und ich nach Las Animas. Hier durften wir mit dem Worte Gottes dienen und die frohe Botschaft vom Kreuze verkündigen. Ein kleiner Chor sang ein paar liebliche Lieder. Noch an demselben Abend gingen wir zurück. Der Mond schien helle und es war durchaus angenehm zu gehen.

Doch so schön der Sonntag auch gewesen ist, so sind die Werktage umhüllt mit Sorgen und Mühen. Besonders bei uns Neueingewanderten. Manche gehn auf Tagelohn. Doch es gibt hier wenig zu verdienen.

So ging auch froh und munter, eine Arbeit gefunden zu haben, Johann Engbrecht nach San Juan. Er hatte einen Posten bei der Bewässerungspumpe bekommen, als Maschinist am Elektromotor. Mit Lust und Liebe zur Arbeit ging er ans Werk, befragte sich alles beim früheren Maschinisten und fing dann an, die Arbeit selbständig fortzusetzen. Doch gar zu bald war das Unglück geschehen. Er stieg auf die gemauerte Wasserleitung, wohl 3 Meter hoch, um selbige zu reinigen. Die elektrischen Drähte führten über d. Mauer u. waren nicht bewickelt. Als er zum zweitenmal hinaufging, stieß er mit dem Hut an den Draht. Momentan schlug ihn die Elektrizität nieder, und er fiel zum großen Glück quer über die Mauer. — Als tot wurde er herabgenommen u. mit Wasser begossen, letzteres zum Nachteil für ihn. Doch er wurde wieder schlaff, denn er war steif, und fing an zu toben, und wie man sagte, auch zu schreien, so brachte er eine längere Zeit zu. Fünf Mann konnten ihn nicht immer gut festhalten beim Toben. Später gab es doch nach, doch krümmte er sich, und redete unklare Worte, was er selber nicht wußte. Jedoch gegen Abend wurde es schon ziemlich besser. Er konnte schon selbst gehen.

Freundlich grüßend

Gerh. A. Bergen.

—— : : ——

**Colonsey, Sask.**

Es ist heute ein schöner Tag. Nach dem vielen Regen und Schnee scheint die Sonne wieder so freundlich, als will sie uns sagen: „Lieber Farmer, verlier nur nicht den Mut! Unser alter Gott lebt noch; Er hat eure Felder gesegnet, daß ihr eine schöne Ernte in Aussicht habt, Er wird auch dafür sorgen, daß ihr dieselbe einheimsen könnt." — Ja, ich glaube, wir alle haben große Ursache, besonders wir Rußländer, dem Herrn um schönes Wetter zu bitten, damit wir unsere Ernte einheimsen können, daß wir geben können dem, dem wir schuldig sind, besonders auch in der Board unsere Schuld entrichten, damit noch andere können herübergeholfen werden.

Ich erhielt einen Brief von meiner Schwester aus Rußland, daß meine Mutter, Sarah Fast, heimgegangen ist, den 10. August. Sie sehnte sich schon oft bei Jesu zu sein. Nun ist ihr Wunsch erfüllt. Sie ist alt geworden 83 Jahre und 4 Monate. Dieses diene allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht. Besonders den alten Wasiljewern und Petrowern aus Rußland. Die Mutter war in den beiden Dörfern vor 25 Jahren zurück Hebamme.

Meine Frau, Elisabeth, geb. Pötker stattet noch einen herzlichen Gruß ab an alle gew. Alexanderheimer (Sajzewo) hier in Amerika, besonders auch an Paul Gerh. Friesen, deren Adresse wir nicht wissen.

Mit herzlichem Gruß

Heinrich Fast.

**Aufruf**
an die
**lieben Väter und Mütter!**

Es ist bereits die Zeit herangekommen, wo Ihr Eure fetten Schweinchen schlachtet. Bitte herzlich, wenn Ihr bei Eurer Mahlzeit sitzt und den fettigen Schweinebraten verzehrt, oder die schönen geräucherten und gebratenen Würste eßt, dann denkt mal nach Altona. Dort ist eine Hochschule, in der selben sind zwei Lehrer und mehrere Studenten in Kost, diese schauen auch aus nach so einem fetten Bissen, und nach Butter und Eier. Selbst dem Hausvater samt der Hausmutter gelüstet es nach so schönen Braten und schöner Wurst. Die Schule ist ja nun bekanntlich keine Vereinsschule mehr, sondern sie ist eine Gemeindeschule. Man trachtete, in derselben tüchtige Lehrkräfte anzustellen, nämlich zwei kanadische Lehrer mit Universitätsbildung und einen Lehrer aus Rußland mit Hauslehrerexamen für Deutsch und Religion.

Vonseiten der Gemeinden läßt man es auch nicht fehlen, das Notwendigste für die Schule anzuschaffen. Man hat das Laboratorium ziemlich gut eingerichtet. Weiter ist man auch bemüht, die Bibliothek zu vergrößern und noch manche andere Vorrichtungen zur Hebung der Lehranstalt zu treffen. Die Zahl der Schüler mehrt sich auch, obgleich nur langsam. Eine neu eingerichtete Mühle geht auch nur langsam los, und wenn sie erst im Schwung ist, arbeitet sie gut, und wir hoffen, die Schule wird mit Gottes Hilfe mit bestem Erfolg arbeiten. Ich freue mich von Herzen über unsere fleißigen Lehrer. Ihr lieben Väter und Mütter, Ihr müßt auch nicht Eure Lehrer und Schüler in Ihrer Arbeit vergessen, sonst könnten sie erlahmen.

Für diesesmal genug.

Herzlich grüßend

Hausvater Gerhard Rempel.



Wir haben unseren Wohnort gewechselt von Broohill Man. nach Grand Point, Man.

A. A. u. Pet. A. Rempel.

**Folgende Einwanderer trafen mit dem Schiffe „Empress of France" am 7. Nov. d. J. in Quebek ein und fuhren nach:**

**Winkler Man.:**
**Jakob Knelsen** 46, Frau Maria 45, Jakob 18, Heinrich 16, Dietrich 14, Lena 12, Peter 11, Katharina 6.
**Jakob Dyck** 36, Frau Liese 32, Jakob 3, Peter 2, Liese 1, Wilhelm 1 Monat.
**Jakob Neufeld** 43, Margaretha 37, Johann 15, Melita 9, Sigrisa 8, Hildegard 16.
**Marquette, Man.:**
**Nikolai Peters** 10.
**Riverville, Man.:** .
**Abraham Unger** 54, Frau Sarah 55.
**Morden, Man.:**
**Peter Fast** 30, Maria 25, Justina 2, Johann 9 Mon.
**Plum Coulee, Man.:**
**Julius Törksen** 50, Frau Katharina 37, Jakob 13, Sarah 12, Katharina 9, Julius 3.
**Dominion City, Man.:**
**Dav. Matthies** 35, Margaretha 32, Elisabeth 12, Hedwig 11, Rudolf 6, Margaretha 2.
**Dietrich Koop** 39, Victor 7.
**Winkler, Man.:**
**Dietrich Wiebe** 75.
**Winnipeg, Man.**
**Malvina Töws** 18.
**Altona, Man.:**
**Johann Klassen** 46, Barbara 41, Liesa 15, Barbara 5, Johann 11, Anna 1.
**Johann Franz** 55, Helena 49, Jakob 12.
**Springstein, Man.:**
**Gerh. Bärg** 24.
**Waldheim, Sask.:**
**Peter Teichröb** 60, Margaretha 39, Daniel 21, Johann 31, Aganetha 31, Aganetha 5, Peter 3, Maria 3 Mon.
**Bernh. Pätkau** 30, Helena 28, Maria 6 Monate.
**Rosthern, Sask.:**
**Jakob Löppky** 35, Katharina 32, Aganetha 4, Katharina 2.
**Johann Janz** 35, Anna 31, Maria 3, Heinrich 2.
**Johann Friesen** 42.
**Dietrich Esau** 37, Katharina 37, Alexander 13, Heinrich 12, Johann 16.
**Harris, Sask.:**
**Abr. Isaak** 35, Aganetha 26.
**Wymark, Sask.:**
**Margaretha Martens** 15.
**Maria Isaak** 62, Maria 28, Heinrich 31, Elisabeth 22.
**Dalmany, Sask.:**
**Abram Löwen** 55, Aganetha 19, Heinr 8.
**Colonsey, Sask.:**
**Peter Stobbe** 27, Margaretha 24, Katharina 8.
**Hepburn, Sask.:**
**Jakob Fröse** 31, Aganetha 36, Aron 6, Abraham 4, Heinrich 2.
**Aganetha Riesen 65.**
**Jakob Defehr** 36, Justina 25, Jakob 5, Anna 3, Frieda 1.
**Herbert, Sask.:**
**Jakob Janzen** 35, Katharina 36.
**Johann Schmidt** 9 Frieda 11, Maria 6.
**Peter Petkau** 16.
**Waterloo, Ont.:**
**Kornelius Krause** 35, Margaretha 32, Elisabeth 12, Hedwig 11, Rudolf 6, Margaretha 2.
**Vineland Ont.:**
**Katharina Bergen 26.**
**Hague, Sask.:**
**Susanna Rempel** 5.
**Borden, Sask.:**
**Peter Janz 22.**
**Rush Lake, Sask.:**
**Döll ? ? —**
**Acme, Alta.:**
**Dietrich Heidebrecht** 54, Katharina 55.
**Swallwell, Alta.:**
**Abram Funk** 15.

## Verwandte gesucht.

Wo wohnt Peter Epp und Peter Buhr? Sie sollen in Altona, Man., gewohnt haben.

Kath. Töws.
c. o. Mr. Levy M. Bauman, Waterloo, Ontario. —

Wir möchten gerne wissen, wo unsere Verwandten wohnen, die schon früher eingewandert sind, vor etwa 20 Jahren aus Sagradowka, Daniel Friesen mit Frau Margaretha, geb. Giesbrecht, aus de mDorfe Gnadenfeld, No. 12, Sagradowka; Tante Friesen ist meiner Mutter Schwester. So wie mir bekannt, sind Friesens beide nicht mehr unter den Lebenden. Aber es sind wohl Angehörige da, die vielleicht die Rundschau lesen. Vielleicht könnte ich ihre Adresse erfahren? Ich bin der Sohn des Peter Dav. Unger. aus Schönau, Sagr. — Dann ist's wohl schon über 30 Jahre her, daß Heinrich Dav. Unger, auch von Schönau, Sagr., nach Canada zog. Onkel Heinrich Unger ist der rechte Bruder meines Vaters. Vielleicht könnten wir bekannt werden? Meine Adresse:

Peter P. Unger, Laird, Sask.

---

Wo ist Peter Schellenberg, stammend aus Rußland, Memrik, Alexanderhof? Meine Adresse: Peter Schmidt, Rußland, Barwenkowo, Gouv. Charkow, Isjumer Kreis.

---

Ich suche meinen lieben Neffen, Kor. Mart. Janzen, im Vorsommer d. J. als Immigrant in Winnipeg angekommen. Sollten Sie, oder jemand von den l. Lesern dieses Blattes seine Adresse wissen, dann möchte ich gefäll. bitten, mir selbige mitteilen zu wollen. Für solche Gefälligkeit und Liebe dankt im voraus

Is. Lehn, Herschel, Sask.

---

Ich bin ein Jüngling von 20 Jahren. Weil ich nicht den russischen Militärdienst leisten wollte, und mir die Gelegenheit geboten wurde aus Rußland herauszukommen, so fuhr ich nach Merico. Am 12. Oktober kamen wir hier an. Die letzten zwei Jahre bin ich bei Peter Wilh. Janzen gewesen, der mich auch mitnahm, aber mit der Bedingung, ihm die Reise hier abzuarbeiten. Aber bei so einem niedrigen Tagelohn ist es nicht möglich, die Reise richtig zu werden. Er selbst hat auch keine Arbeit für mich. Nun habe ich gehört, daß es in Canada möglich ist, mehr Geld zu verdienen. Wenn mein Freundschaft mich doch hinüber hülfe! Es ist Corn. Unruh, (Farmer). Mein Vater ist Abr. Is. Bergen, der Schwager an Corn. Unruh. Die Mutter ist Anna Unruh, aus Slawgorod, Sibirien.

Gerhard Abr. Bergen.
Irapuato, Gto. Apartado 18, Mexiko.

---

Wo wohnt Witwe Maria Spenst und ihr Schiegersohn, Dyck, die im letzten Sommer aus Samara, Rußland, eingewandert sind? Ist David Boschmann, eingewandert aus Konteniusfeld Rußland, auch schon hier? Dann bitte ich um seine Adresse.

Johann Boschmann, Madford, Okla.

---

Gerh. G. Wiebe sucht seine Verwandten: Seine Vetter und Nichten, Kinder des Bernh. Penner, im Jahre 1876 aus Chortitza, Rußland, nach Manitoba Canada, gezogen. Bernh. Penners Frau war die Schwester von Wiebes Vater. — Wiebes Onkel, seines Vaters Bruder, zog aus Osterwick, Rußland, im Jahre 1891 nach Canada. Wer kann Antwort geben?

---

Peter Klassen, Waldheim. Rußland, (Molotschna), möchte gerne mit seinen vielen Verwandten in Amerika in Verbindung treten: Sein Schwager, P. K. Klassen, sein Bruder, Korn. J. Klassen, sein Vater. Jak. J. Janzen, Isaak Jak. Janzen, Dan. Dan. Janzen.

Wer kann mir die Adresse des Johann Dörksen, eingewandert von Kalantarowka, Rußland, — und die Adresse des Kornelius De Fehr, eingewandert vom Kuban, (früher bei Millerowo) angeben? Meine Adresse ist:

D. Kröker, Crowfoot, Alta.

(Letzterer in Plum Coulee, Man. (Gnadental) Box 4. Ed.)

---

Möchte gerne die Adresse von Johann Klassen erfahren. Selbiger war früher wohnhaft in S.-Rußland Station Barwenkowo, ist am 24. Oktober d. J. in Quebek gelandet u. wahrscheinlich nach Winnipeg oder Rosthern gegangen. Meine Adresse: Abr. Wiens, Mattice, N. Ontario, Milage 103.

---

Liese Wiebe aus Rudnerweide, Südrußland, gibt ihre Adresse an: c. o. Mr. Prime, Box 39, Swalwell, Alta.

---

Habe meinen Wohnort (früher c. o. D. R. Dyck, Borden, Sask). nach Sterling, Alta., verlegt. A. D. Epp.

---

Tobias T. Schmidt, früher Steinfeld, Süd-Rußland, gibt seinen Wohnort an: Neuenburg, Winkler, Man., Box 291.

---

Ich möchte die Adresse etlicher Personen ausfindig machen, und zwar: Heinrich H. Dick, ledig, von Rußland aus dem Dorfe Landskron, im Sommer d. J. nach Canada eingewandert. 2. Peter Bekker aus der Krim, Dorf Baschlitscha, jetzt 1925, den 24. Oktober in Quebek angekommen. Meine Adresse: K. H. Enns c. o. W. W. Rempel, Box 54. Laird, Sask.

---

Liebe Onkel und Tanten!

Wünsche den Segen des Herrn und die beste Gesundheit im voraus.

Es sind 50 Jahre, vielleicht auch noch mehr, als die ersten Mennoniten aus Rußland nach Amerika auswanderten, worunter auch meine Onkel und Tanten waren, ich kann aber nicht genau ihre Adressen angeben, wo sie wohnen. Johann Dück, Dietrich Dück, Gerhard Dück, sind meine Onkel, Brüder meiner Mutter alle stammend aus Elisabethtal. Gerhard Dück hat auch in Pordenau gewohnt. Meines Vaters Bruder, Michel Plett, auch aus Rußland, Kleefeld, und eine Tante Quiring aus Kleefeld, meines Vaters Schwester. Alle wohnen in den Staaten. Die Genannten werden wohl schon gestorben sein, aber deren Kinder werden wohl noch am Leben sein.

Ich bin ein Sohn von Jak. Plett, Pordenau. Mein Bruder Heinrich ist auch hier in Hochfeld. Eine Frau Dück war einmal in Rußland spazieren, ich war damals ein Knabe vielleicht 6 Jahre alt.

Herzlich grüßend Eure Freunde

Peter u. Helena Plett.

Unsere Adresse: Hochfeld, Winkler Man., Box 290.

---

Möchte gerne erfahren, wo sich unsere Eltern, Jak. Jak. Wiebe, aufhalten. Diese sind am 4. September d. J. mit uns in Quebek angekommen und schieden dann den 6. Sept. in Winnipeg, wo wir unseren Wohnungsort damals noch nicht wußten.

Jakob S. Block, Myrtle, Man. — Jak. B. Penner.

---

Wo ist Gerh. Gerh. Töws, früher auf Schönfeld wohnte, dessen Vater Prediger der Schönfelder Gemeinde war. Gouv. Jekater., Kreis Alexandrowsk, Krasnopoler Wollost, im Jahre 1924 in Canada eingewandert.

2. Jakob Peters aus Waldheim, Gouv. Taurien, in diesem Jahre, den 16. Okt. in Quebek angekommen.

3 **Nikolai Pet. Dörksen, auch aus Waldheim, in diesem Jahre eingewandert.**

**P. Enns, Essex County, Coastwood.**

## Unser hochgelobter Herr Jesus sagt:

## Das Heil kommt von den Juden   Joh. 4. 22.

Der Apostel Paulus sagt:

„Denn die aus Macedonien und Achaja haben williglich eine gemeine Steuer zusammen gelegt den armen Heiligen zu Jerusalem.

**Sie haben es williglich getan,** und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter teilhaftig worden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen." (Röm. 15, 26—27.)



# Die Weihnachtszeit

bietet eine besonders Gelegenheit, unsere christliche Liebe auch den Juden, welche des Herrn Brüder nach dem Fleische sind, auf ganz praktischem Wege zu beweisen.

# Die Mission unter Israel

erfleht Eure Hilfe, um die Hunderte armer Judenfamilien zu versorgen; denn sie sind

**ohne Nahrung**

**ohne Heizmaterial**

**ohne warme Kleidung**

und ohne viele andere notwendigste Dinge im Leben.

Wollt Ihr nicht auch eine Gabe senden, damit die armen Kinder der Juden mit einer Weihnachtsgabe bedacht werden können im Namen unseres hochgelobten Herrn, und somit ihre und auch Eure Herzen mit Freude zu erfüllen?

Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Sendet Eure Gaben an

**Rev. Hugo Spitzer,**
**158 Aikins St., Winnipeg, Man., Canada.**

**oder an das „Rundschau Pub. House"**
**672 Arlington, St., Winnipeg, Man.**



(Fortsetzung von S. 5.)

Im allgemeinen ist doch das Resultat der Auswanderung ein schreckliches, und der Staat ist zu bedauern, der, wie unser armes Vaterland so viele wertvolle Menschen abgeben muß, weil er sie nicht ernähren kann. Und dieses deutsche Blut geht dann vielfach unter. Die einzelnen sinken und sinken immer tiefer, viele ertrinken. Unbarmherzig werden sie allmählich aufgesogen.

Doch für heute Schluß. Immer bleibe ich mit deutschem Gruß

Ihr ergebener . . . . . . . . .

---

Ich kam mit dem Schiffe „Montnairn" am 24. Okt. in Quebek an. — Ich grüße alle Freunde und Bekannte unseres lieben Franz Enns. Er war in letzter Zeit noch bei uns und bestellte an alle Freunde herzliche Grüße. Er hat sein Haus und Hof verkauft und gedenkt im Frühjahr auch überzukommen, wenn Gott es so führt.

Wenn Frau Abr. Dück, Deutschland, die Rundschau liest, so sei sie gegrüßt von ihrem gew. Nachbar Jak. Epp. Bitte um einen Brief und Adresse. Liest jemand von unsern Freunden die Rundschau, so bitte ich um die Adresse. Frau Jak. Fast, früher Tiegerweide, ist meine Nichte. **Wo seid ihr?**

**Elisabeth K. Epp, geb. Fast,**
**früher Prangenau.**

### Komm heim.

(Aus dem Leben erzählt von E. Rechler.)

Es war ein herrlicher Dezembertag. Die Bäume hatten ihren winterlichen Festschmuck angelegt und glitzerten im strahlenden Sonnenschein. Alt und jung eilten geschäftig auf den Straßen hin und her; denn das Weihnachtsfest nahte. Auch eine junge Frau, mit Patten beladen, schien es eilig zu haben. Auf ihrem blassen Gesicht lag ein heller Schein, sie freute sich wie ein Kind auf d. Fest. Ach, wie hatte es in den vergangenen Jahren so traurig bei ihnen ausgesehen! Nur mit Schaudern konnte sie daran denken. Ihre Gedanken eilten zurück. Vor sechs Jahren hatte sie ihren Mann, Franz Berthold, kennen gelernt. Er war ein tüchtiger Maurer, aber leichtsinnig und jähzornig. Man hatte Elsbeth Werner gewarnt. Ihre Mutter, eine fromme Witwe, hatte ihr in liebevoller und ernster Weise Vorstellungen gemacht und sie geboten, von diesem Mann zu lassen. Eine Verbindung mit ihm könne ihr inneres u. äußeres Verderben. Elsbeth achtete die Ermahnungen aber nicht, sie war selbst lebenslustig, und der hübsche, liebenswürdig scheinende Mann hatte es ihr angetan. — Sie folgte ihm bald als sein Weib nach Berlin, wo Berthold seit einiger Zeit in

lohnender Arbeit stand. Der Mutter Tränen, aber auch ihre Gebete begleiteten die eigenwillige Tochter, die den Herrn noch nicht gesucht und gefunden hatte, der allein das wahre Glück geben kann und das Herz bereit macht, auf seinen Wegen wandeln zu wollen.

Zuerst ging alles gut. Elsbeth fand am Großstadtleben Gefallen. Aber bald brach schwere Zeit für sie herein. Berthold fiel in seinen alten Leichtsinn und kam oft betrunken nach Hause.

Elsbeths Vorstellungen erwiderte er durch grobe Worte. Bald blieb es nicht bei zornigen Reden, er mißhandelte in seinem Jähzorn und in seiner Trunkenheit seine Frau. — Als den Eheleuten nach Jahresfrist ein Söhnlein geboren wurde, zeigte Franz Berthold eine weitere Regung, aber es währte nicht lange, dann behandelte er Elsbeth schlimmer als je. Hätte sie die ewige Kraftquelle gekannt und wäre fleißig zu ihr geeilt, so wäre es ganz gewiß nicht dahin gekommen, daß sie eines Tages ihre Habseligkeiten zusammenpackte u. mit ihrem Kinde heimlich den Gatten verließ. — Auf den Tisch legte sie einen Zettel mit den Worten: „Ein solches Leben halte ich nicht mehr länger aus, ich gehe zu meiner Mutter. Elsbeth." —

Bei der treuen Mutter fand sie wohl ein offenes Herz und Haus, aber sie stellte der Tochter d. Unrecht der Treulosigkeit vor.

Aus der lebenslustigen Elsbeth war eine verhärmte Frau geworden. Aber der schwere Gram bildete bei ihr den geeigneten Boden, auf den nun der himmlische Gärtner sein Werk treiben konnte. Willig ging sie mit der Mutter in die Kirche und lauschte andächtig den zu Herzen gehenden Predigten des greisen Pfarrers, über die sie früher nur gelächelt oder gar gespottet hatte. Nicht plötzlich, sondern ganz allmählich drang sie durch Gottes Gnade zum Glauben hindurch.

Von ihrem Mann hatte sie nach ihrer Trennung sogleich Brief auf Brief erhalten, teils drohend, teils bittend, wieder zu ihm zurückzukehren. Aber sie war unerbittlich geblieben. — Dann hatte sie nichts mehr gehört. Als nun innerlich ein Neues in ihr geworden war, bereute sie ihre Untreue und wäre gern den Bitten ihres Mannes gefolgt. Sie schrieb an ihn, aber ihre Briefe kamen als unbestellbar zurück. Das hatte das Herz der armen Frau mit schwerer Betrübnis erfüllt, und Tag und Nacht wurde sie von heftigen Selbstvorwürfen gepeinigt. Wie gern hätte sie nun ihrem Mann in Gottes Kraft Liebe u. Treue beweisen wollen!

Jetzt endlich, nach vier Wochen, war Nachricht von ihm eingelaufen. Er lag in Dresden im Krankenhause, hatte einen schlimmen Unfall gehabt, sodaß ihm ein Bein abgenommen worden war. Er schrieb nichts mehr davon, daß Elsbeth zu ihm kommen sollte, aber eine weichere Stimmung zog sich durch den Brief hindurch. So wohl taten ihr allein d. Worte: „Ich sehe ein, daß ich oft zu grob gewesen bin."

In herzlicher und reumütiger Weise bat Elsbeth daraufhin ihren Mann um Verzeihung und fügte die Bitte hinzu, doch sobald er reisen könne, zu ihr zu kommen. „Ich habe indessen", so schloß sie ihren Brief, „ein großes inneres Gut gefunden, das mir Kraft verleihen wird, dir ein treueres Weib als bisher sein zu können". —

Vor wenigen Tagen war die Antwort angelangt. Berthold schrieb, daß er jetzt als geheilt, freilich als Krüppel entlassen würde und also auf ihre Bitte hin, zu ihr und dem Kinde käme. „Ich hatte," erwähnte er, „gar keine Freudigkeit dazu, trotz deiner Aufforderung nicht, denn was soll dir ein Krüppel, der nur eine Rente bezieht?" — Da, an demselben Abend, als ich deinen Brief erhalten hatte, hörte ich in der Nähe unseres Krankenhauses singen, und wiederholt drangen deutlich die Worte an mein Ohr: „Komm heim, komm heim!" Sie drangen an mein Herz und machten mir Mut, zu dir zurückzukehren." —

Heute nun erwartete Elsbeth ihren Mann. Wohl bangte sie vor dem Wiedersehen, — aber sie hatte ja den zur Seite, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist. Sie beabsichtigte, weiter fleißig zu arbeiten — sie hatte in einer Fabrik lohnende Arbeit gefunden, — dann würden sie schon durchkommen. Sie wollte ihr kleines Heim, das sie im Häuschen ihrer Mutter gefunden hatte, ihrem Mann stets freundlich und behaglich gestalten, vor allem aber ihm in der Tat beweisen, daß sie eine andere geworden war. Würde er sie aber verstehen? —

---

Es war acht Tage später, da strömte eines Abends alt und jung dem hellerleuchteten Gotteshaus entgegen, in dem ein Schweizer Prediger sprechen sollte. Auch Elsbeth Berthold befand sich unter ihnen, an ihrer Seite ihr Mann, noch mühsam auf den Stock gestützt, da ihm das Gehen mit dem Stelzfuß noch schwer fiel. Er war neugierig, was der fremde Geistliche sagen würde, und erfüllte darum gerne die Bitte seiner Frau, ihn zu begleiten. Vielleicht war an dem Frommsein — dachte er — doch etwas daran. Die ernsten, aber zugleich liebevollen Worte d. Krankenschwester in Dresden, besonders aber ihr ganzes Wesen, hatten in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. Vor allem aber die Veränderung seiner Frau, wie demütig und liebevoll kam sie ihm in jeder Weise entgegen! Nun, jedenfalls wollte er sich die Predigt anhören. —

„Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir" Jes. 60, 1. Darüber sprach der noch junge Redner in ernster, packender Weise. Bei Franz Berthold war die müßige Neugier bald einer gespannten Aufmerksamkeit gewichen, und die Worte des Pfarrers drangen in sein Herz, das er nun willig dem Lichte öffnete und sich von ihm strafen und richten ließ. „Herr Gott, hilf mir, anders zu werden!" rief er innerlich mehr als einmal aus. —

Jetzt trug der Kirchenchor in ausdrucksvoller Weise das Lied vor:

„Wohl glänzt in lieblich schöner Pracht
Der Sterne Heer am Himmelsplan;
Doch gibt's nur einen, der die Nacht
Des Sünderherzens lichten kann;
Herrlicher Stern, Stern von Bethlehem,
Herrlicher Stern!"

Franz Berthold gelobte in dieser für ihn entscheidenden Stunde im Gotteshaus, künftig diesem Stern zu folgen. — Als ein neuer Mensch betrat er sein kleines Heim. Er umarmte sein Weib, und was die beiden miteinander redeten, ließ die Engel Gottes, die über jeden Sünder, der Buße tut, Freude haben, lobsingen und jauchzen.

---

Der heilige Abend ist angebrochen. Die Christnacht ist zu Ende, und die Leute eilen ihren Häusern zu. Bald strahlt aus vielen Fenstern das Licht der Weihnachtsbäume. — Auch im Häuschen der Witwe Werner herrscht eitel Freude, wie es wohl an noch keinem Weihnachtsfeste der Fall war. Heller Lichterglanz durchflutet das Stübchen, in dem sie mit ihren Kindern und dem blondlockigen munteren Enkel vereinigt ist, und die weihnachtlichen Strahlen spielen sich wider auf den frohen, glücklichen Gesichtern. Der kleine Kurt jubelt über seine Gaben. Jetzt beginnt Berthold das alte und doch ewig neue Weihnachtsevangelium zu lesen, und der Kleine faltet andächtig seine Hände. Als der Vater geendet, sagte er strahlend den Weihnachtsvers, den ihn die Mutter zur Freude und Ueberraschung ihres Mannes und der Großmutter gelehrt hat:

Die frohe Kunde, daß Jesus Christ,
Der Heiland heut geboren ist,
Die macht das Herz so froh, so weit,
Erfüllt es voller Lust und Freud!
Jesus ist da! — Halleluja!
Ehre sei Gott in der Höh'!

Der Vater ist tiefbewegt und zieht seinen Knaben an sich. „Welch ein Glück, einen Heiland zu haben!" sagt er, und man sieht es ihm an, daß dies keine leeren Worte sind. „Jetzt verstehe ich erst, liebe Elsbeth, in Wahrheit den Inhalt des Liedes, das die Schwestern in Dresden sangen, und mit dem sie mir zur irdischen Heimkehr verhalfen:

„Komm heim, o du irrende Seel'
Von dem Vaterhaus fern
Glänzt mir nirgends ein Stern,
O, verlornes Kind, komm heim!"

Damals hörte ich nur den Ruf: „Komm heim!" Die irdische Heimkehr war schön, doch wieviel schöner ist d. Heimkehr der in der Irre gehenden Seele, in das Glück des himmlischen Vaterhauses! Ja, es ist so, wie es in dem Liede weiter heißt:

„Bei dem Vater ist's gut!
Freundlich ruft er uns zu,
Beut Vergebung und Ruh:
„Komm heim, komm heim!" —

Allen, allen möchte ich nun zurufen: „Komm heim, komm heim!"

### Verleumdung.

Wenn hier in dunkeln Kedarslanden
Dein müdes Herze fast verzagt,
Wenn du von Freunden mißverstanden,
Von Brüdern fälschlich angeklagt,
Wenn des Verleumders falsches Gift
Dich tief bis in die Seele trift,

O Seel', in solchen trüben Stunden
Richt' deinen Blick auf Golgatha,
Siehst du ihn dort mit seinen Wunden,
Den Heiland, an dem Kreuze da?
Es quillt das Blut, es tropft so rot,
Sie martern deinen Jesus tod.

Wenn nun das Lamm so viel getragen
Und war sich keiner Schuld bewußt,
Willst du denn sinken und verzagen,
Wenn du ein wenig leiden mußt?
Du, der durch manche Sündenlast
So oft, so viel verschuldet hast?

Nein, leg's getrost in seine Hände,
Der alles lenkt, wie's ihm gefällt,
Er kann, er wird das Unrecht wenden,
Vielleicht noch hier in dieser Welt.
Wenn nicht, dann einst in dem Gericht
Wird alles klar wie Sonnenlicht.

Falsch Zeugnis wird in den Geboten,
Dem Mord und Eh'bruch gleichgestellt,
Wie viel davon gibt's in der toten
Scheinchristenheit und falschen Welt.
Wie manches Herze schmerzvoll brach,
Weil des Verleumders Mund so sprach.

J. P. F.

—— : : ——

### Sterling, Alberta.

Wir kamen am 28. Oktober in Namaka, Alta., an, sind aber nach Sterling in die Rübenarbeit gegangen. Da gegenwärtig jedoch Frost ist, ist keine Arbeit. Wir warten auf schönes Wetter, um noch zum Winter etwas zu verdienen. Wünsche allen, die mit uns einwanderten, alles Beste, auch den werten Arbeitern an der Rundschau.

Peter Gerh. Martens.

Ich möchte gerne durch die Rundschau meinen gew. Nachbar im Dorfe Nikolaifeld, Sagradowka, Rußland, Pet. Jak. Froof, aufsuchen und mit ihm in brieflichen Verkehr treten. Er ist ungefähr vor 20 Jahren von dort ausgewandert, wahrscheinlich nach Minnesota. Ich bin Gerh. Hein. Penner, der in letzter Zeit in Ohrloff, Sagr., wohnhaft gewesen und vor zwei Wochen mit Familie eingewandert ist.

Meine Adresse: Greina, Man., Blumenort, Box 124. —

Witwe Pet. Dück, geb. Anna Jak. Wiens, Kubangebiet, Rußland, ist sehr arm. Sie läßt ihre Freunde grüßen und bittet sie, sich ihrer anzunehmen in Mithilfe um Freikarten. Sie hat 4 arbeitsfähige Kinder, 2 Knaben und 2 Mädchen, und 2 Schulkinder.

Ihre Freunde sind: Henry D. Schröder, Hioker, Okla., A. A. Gäde, Fairvien, Okla.; A. B. Janzen, Homestead Okla.; F. J. Becker, R 760 Blbs. Calif.; B. A. Kliewer, Fairsoiew, Okla.,; Dan. Suderman, Jsabela, Okla.; Jak. Becker, Shafter Calif.

Die Adresse der Witwe Dick ist: Anna P. Dick, Russia, Kaukasus, Kubanskaja, Oblast. P. O. Belikoknjasheskoje.

Alexander Joh. Fast, früher Rußland, Kuban, wünscht die genaue Adresse seines Schwagers Joh. Joh. Penner, früher Rußland, Halbstadt, Taurien, der als Setzer dort gearbeitet hat, durch irgend jemand zu erfahren. Meine Adresse: Main Centre, Sask. Box 17.

— Eine Sendung Bücher an Johann Jak. Dörksen, Blair, Ont., ist zurückgekommen; bitten die richtige Adresse anzugeben.

Wo wohnt Johann Penner, der im Jahre 1917 von Slawgorod, Sibirien, nach Amerika gegangen ist. Seine Frau Elisabeth ist eine Franz Thießens Tochter von Pastwa, S.-Rußland. Ich habe eine Familienphotographie für sie von ihren Geschwistern, Abr. Spensten, Klippenfeld mitgebracht. Bitte um ihre Adresse.

Meine Adresse: Abram Wall, c. o. Abram Isaak, Swalwell, Alta., R.R. 1.

Wo sind meine Eltern wohnhaft? Ich habe gehört, sie seien im Oktober in Quebek angekommen. Sie fuhren mit der zweiten Gruppe Altkolonier. Mein Vater ist Peter Pet. Petkau. Die Mutter, Maria, geb. Neufeld. Ich heiß.:'nj= "ß'ß SCHRDLU CMFWYPCM Ich kam den 7. November in Quebek an.

Meine Adresse: Rush Lake, P. P. Petkau, c. o. Mr. J. P. Neufeld, Box 268.



# Bekanntmachung.

**Eine Farm 1½ Meilen von Steinbach,** zu verkaufen. Dieselbe enthält 220 Acker Land, alles eingezäunt und einmal durchgezäunt; 120 Acker Pflugland u. 60 Acker Brache, überhaupt zum Einsäen alles fertig. Ueber das Land der Farm fließt ein Fluß, der das Wasser vom Pflugland aufnimmt und nicht Gefahr für zuviel Nässe da ist. Es ist da genug Heu und Weide für 30 Stück Vieh. Auch Holz ist genug auf viele Jahre. Es ist aller sehr gut eingerichtet; der Garten ist gepflegt; ein guter Weg nach Steinbach.

**Gebäude:** Wohnhaus 24 bei 40 Fuß, unten 5 Zimmer und auch oben 5 Zimmer, alles geplastert, Keller 24 bei 40, alles Cement, mit Fornis Ofen. Es gehen 20 Load geschnittenes Holz hinein, dann bleibt noch viel Raum für Frucht und Gemüse. Dieses Gebäude ist noch nicht lange gebaut.

**Sommerküche:** 12 bei 22.

**Stall:** 30 bei 40, ganz neu. Das Wasser **eines** artesischen Brunnens fließt durch denselben in den naheliegenden Fluß, wo Enten und Gänse immer frisches Wasser haben.

**Schweine-Stall:** 18 bei 24, oben für Getreide und unten für Schweine..

**Winterhühnerstall:** 14 bei 20 fein u. warm gebaut. Außer dem sind noch 3 Sommer-Hühnerställe.

**Waschhaus:** 12 bei 12 mit Motor-Wäscherei, Cementdiele. Speicher 20 bei 30. **Binderhaus** 16 bei 16. **Autohaus** 8 bei 14. Steine zum Bauen sind fast keine da.

Diese Farm ist mit Maschinerie und Vieh und auch darohne billig zu haben. Näheres zu befragen bei K. W. Reimer, Steinbach, Man., Box 195 oder bei J. D. Goossen, Steinbach, Man.

Wenn jemand diese Farm kaufen will und will bis zum Frühjahr warten, das ist mir einerlei, aber derjenige müßte sich jetzt melden und dieselbe ansehen.

## Gebäude zu verkaufen

Mache hiermit bekannt, daß ich willig bin mein Haus und 4 Acker Land in Hepburn zu verkaufen. Haus 14 bei 16 mit Oberraum, und eine Seite angebaut 12 bei 20. Dann einen kleinen Stall, auch Hühnerstall und Brunnen auf dem Hofe. Wegen Preis und Bedingungen schreibe man an John J. Kröker, P. O. Golden Prairie, Sask.

# Land!

250 Acker Land mit Gebäude zu verkaufen, 1 Meile west und eine Meile nord von Plum Coulee, Man. Fertig zum Einsäen.

**Peter B. Fröse,**
**Plum Coulee, Man.**

# Schiffskarten

## HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

## Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Visitztitel etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

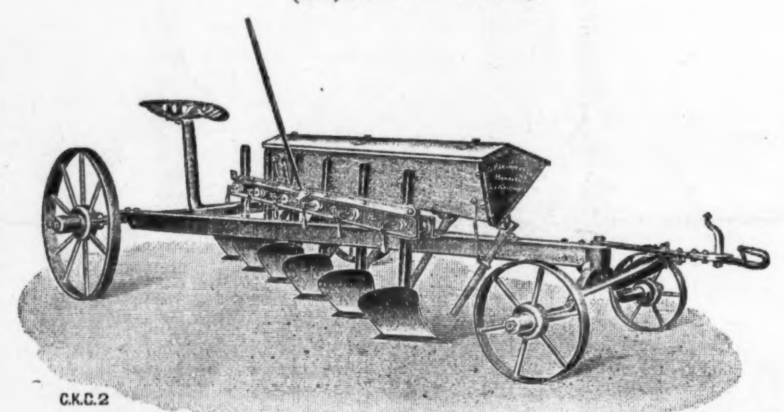
Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG. MAN.

Deutsche, unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

# Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)




C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, Levantehaus.
Anfragen richte man an Hugo Carstens 407 Bank of Nova Scotia Bldg, Winnipeg.

# Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

**Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

## Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

## NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

## Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave., Winnipeg, Man.

## Kanadische Mennoniten Jubiläumsjahr 1924.

**Ein schönes, billiges Weihnachtsgeschenk.**
Preis 75 Cents.

## Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

**International Loan Co.**
**404 Trust u. Loan Bldg.**
**Winnipeg, Man.**

## Singer = Nähmaschinen

sind bei mir zu kaufen für bar oder auf Kredit bei leichten monatlichen oder jährlicher Zahlungen.

Nehme alte Maschinen in Tausch und verkaufe solche sehr billig.

J. J. Friesen
Distrikt Agent.
Box 210 Winkler Man.,

## Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

**Hugo Carstens, Notar.**
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

## Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen, werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

**Franz Siegel,**
**51 Lily Street, Winnipeg, Man.**

## Eier im Winter

werden auch Ihre Hühner legen, wenn Sie denselben **Ovamult Tonic** geben; es kostet nur **einen halben Cent** täglich auf ein Dutzend Hühner. **Ovamult** ist bei Lokal-Agenten zu haben, oder kann auch direkt von uns bezogen werden.

**1 Box $1.00; 3 Boxen $2.25.**

Versandt portofrei gegen Kassa.

Interessantes **Ovamult Cirkular** in Englisch frei.

**Alexander Specialty Co.,**
**821 Alverstone Ave., Winnipeg.**

## Schmied

der auch Kenntnis in Schlosserarbeit besitzt, wird für sofortigen Antritt gegen anständiges Gehalt von einer größern Ansiedlergruppe gesucht. Anfragen zu richten an John Enns, Meadows, Man.

# Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein **Familien-Kalender.**

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und **Christlicher Jugendfreund.**

Prämie No. 3 — für $2.00 bar, die Rundschau und **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die **Rundschau,** der **Christliche Jugendfreund** und das **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die **Rundschau** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 6 — für $2.75 bar, die **Rundschau,** der **Jugendfreund** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 7 — für $3.50 bar, die **Rundschau, Jugendfreund, Zeugnis der Schrift** und das **Evangelische Magazin.**

(Von Prämie No. 2 an für den Familien-Kalender 10 Cents extra.)

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern: No. 7, No. 8 u. No. 9; gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

**Rundschau Publishing House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.**

Prämie No. 8 — 1926 **„Scripture Text" Wandkalender,** allgemein bekannt. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Den wunderschönen „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr haben wir jetzt in Winnipeg auf Lager. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke, sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung in den bestgewählten Farben, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200-jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgend einen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 85 Cents. **Als Prämie mit Rundschau nur 25 Cents.**

Prämie No. 9 — **„Der Mennonitische Katechismus",** jetzt herausgegeben vom Rundschau Publ. House, in steifem Einbande, der in keinem Mennonitenhause fehlen darf. **Preis (bar) 30 Cents. Als Prämie 25 Cents.**

Prämie No. 10 — Das wertvolle Buch: **„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt"** von D. M. Hofer. Barpreis $1.25. **Als Prämie $1.10.**

Hast Du Deine Zahlung schon eingesandt, so sagen wir von Herzen „Dankeschön!" Wenn noch nicht, so bitten wir, es freundlichst tun zu wollen, und das **heute, wenn möglich.**

Wer schon eingesandt hat und denkt, er könne ja noch für ein Jahr weiter einsenden, so nehmen wir es mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

**Bestellzettel.**

Schicke hiermit $ . . . . für **„Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund"** und **„Zeugnis der Schrift."** Gleichzeitig **bestelle ich**

**Name (so wie auf Rundschau):** . . . . . . . . . . . .

**Postamt:** . . . . . . . . .

**Staat:** . . . . . . . . . . .

**Route** . . . .